Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 234. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 5. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Nachlaßsteuer oder Vermögenssteuer.

*** Gummersbach, 5. Oktober.

In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung" in Nr. 1006 „Zur Reichsfinanzreform" wird auf die größere Popularität einer Reichsvermögenssteuer gegenüber einer Kinder und Ehegatten heranziehenden Nachlaßsteuer, sowie darauf hingewiesen, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion früher eine solche Reichsvermögenssteuer vorgeschlagen habe. Es wird damit wohl hingewiesen auf die Reichstagssitzung vom 28. November vorigen Jahres, in der der Redner der nationalliberalen Fraktion unter Hervorhebung der Bedenken gegen eine Erbschaftssteuer für Kinder und Ehegatten, die Bereitwilligkeit seiner Freunde erklärte, in der Voraussetzung einer beweglichen Reichsvermögenssteuer für eine Kontingentierung der Matrikularbeiträge einzutreten. Wir können bestätigen, daß diese im obigen Artikel wieder zum Ausdruck gebrachte Auffassung noch heute den Anschauungen der nationalliberalen Fraktion entspricht. Darüber, daß ohne eine in Verhältnis zu der durch Erhöhung der Verbrauchsabgaben zu erwartenden Mehrbelastung des Massenkonsums stehende Heranziehung des Besitzes eine Reichsfinanzreform ein aussichtsloses Beginnen sei, scheint man sich ja auf allen Seiten und nach den Darlegungen des Reichsschatzsekretärs Sydow in der „Deutschen Rundschau" auch in den Kreisen der verbündeten Regierungen klar zu sein. Wenn die verbündeten Regierungen diese Mehrbelastung des Besitzes unter Ablehnung einer Reichsvermögenssteuer in der vorgeschlagenen Nachlaßsteuer sehen, mit der Motivierung, daß der Charakter dieser letzteren als einer indirekten Steuer es den Regierungen ermögliche, die alte Scheidung der Steuern: die indirektem dem Reiche, die direkten den Einzelstaaten, aufrecht zu erhalten, dann ist doch mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß, wie allseitig und besonders von den Regierungsorganen hervorgehoben wird, die Frage einer Sanierung unserer Reichsfinanzen von einer so großen nationalen Bedeutung und der Ernst der Situation ein so großer ist, daß weder das deutsche Volk es begreifen, noch unsere Nachbarn im Auslande ein Verständnis dafür haben würden, wenn an einem rein formalen Gesichtspunkte die verbündeten Regierungen ein solches Werk, eine Lebensfrage für die Nation, scheitern lassen wollten. Ob die Nachlaßsteuer zu den direkten oder indirekten Steuern gehört, ist eine sehr müßige Frage; in ihrer Wirkung ist sie unbestreitbar den direkten gleich zu achten. Gerade diese vorgeschlagene Form der Nachlaßsteuer wird jetzt von ihren Freunden begründet als eine nachträgliche Vermögenssteuer des Verstorbenen, und auch der Schatzsekretär charakterisiert sie in seinem Aufsatz als die Beanspruchung eines mäßigen Betrages vom Vermögen. Mit vollem Recht. Die Nachlaßsteuer ist weiter nichts, als eine beim Todesfall, in einem für überlebende Kinder und Ehegatten sehr schmerzlichen und deren materielle Existenzbedingungen oft stark gefährdenden Augenblicke erhobene Vermögenssteuer. Wenn dem so ist, dann ist nicht abzusehen, warum sie nicht lieber in für das Familiengefühl weniger schmerzlichen Augenblicken und in einer den materiellen Wohlstand weniger gefährdenden Form erhoben werden soll, in den mäßigen Sätzen einer von dem Lebenden zu erhebenden Vermögenssteuer. Ueber die Form: ob sie als direkte Reichssteuer oder ob sie auf Grund einer nach reichsgesetzlichen Vorschriften erfolgenden Veranlagung von den Einzelstaaten in jährlich nach den Bedürfnissen wechselnden Quoten erhoben werden soll, oder ob ihre Einführung in sonst einer Gestalt zu erfolgen hätte, das wären Fragen, die sich leicht erledigen ließen, sobald man über das Prinzip einig geworden wäre.

Wir wiesen oben auf die im Artikel der „Köln. Zeitung" hervorgehobene größere Popularität einer Reichsvermögenssteuer hin. Popularitätsgründe werden bei einem Werke von so großer nationaler Bedeutung keine ausschlaggebende Rolle spielen dürfen, am wenigsten in der nationalliberalen Partei. Aber ganz abgesehen davon, daß eine bei der allseitigen Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der Finanzreform ja nicht wahrscheinliche, aber immerhin mögliche Reichstagsauflösung die Entscheidung über die Reform in die Hand der Wähler legen könnte, müßte die Notwendigkeit, bei den nächsten Wahlen die erfreulichen Erfolge der vorjährigen Wahlen nicht zu gefährden, alle Faktoren, denen es ernst um die dauernde Niederhaltung der Sozialdemokratie ist, davon überzeugen, daß einmal eine Reichsfinanzreform ohne genügende Mehrbelastung des Besitzes eine politische Unmöglichkeit, ein nicht wieder gut zu machender Fehler sein würde und daß auf der anderen Seite diese Mehrbelastung des Besitzes nicht in einer, zumal bei den mittelständischen Schichten unbeliebten und wichtige Interessen stark störenden Form erfolgen dürfe. Wenn wir aus diesem Grunde einer Reichsvermögenssteuer den Vorzug geben, dann wollen wir abwarten, ob und mit welchen Gründen wir in unseren wohlerwogenen Anschauungen erschüttert werden können.

Wir verkennen ja keinen Augenblick das Gewicht der Gründe, die gegen einen solchen Eingriff in ein bisher faktisch den Einzelstaaten überlassenes Gebiet sprechen, vermögen aber bei dem Ernst der Lage einen in der Hauptsache formalen Grund heute ebensowenig allzu schwer zu nehmen, wie ihn Reichstag und Regierung vor zwei Jahren nicht für bedeutsam genug hielten, das Reich zu hindern, der Mannigfaltigkeit der einzelstaatlichen Besteuerung ein Ende zu machen.

△ Naumann über die deutsche Flotte.

Wohl keiner hat so viel Mühe wie Friedrich Naumann darauf gewendet, die Massen „national zu interessieren". Er hat ihnen eindringlich vorgestellt, daß nur diejenigen in einem Staate Geltung haben können, die ihm die unentbehrlichen Mittel zur Selbsterhaltung gewähren. Er wollte selbst die Sozialdemokratie von der Notwendigkeit der deutschen Rüstung überzeugen. Das war vor etwa 8 Jahren und als bekanntestes Denkmal dieses Strebens ist Naumanns Buch „Demokratie und Kaisertum" zurückgeblieben. In den letzten Jahren hat Naumann diese Ideen leider zurückgestellt. Von nationalen Ideen und Forderungen hat man ihn kaum noch reden hören; sie schienen unter einer Scholastik von parteipolitischen Ideen begraben zu sein, während gerade für die Aera der Blockpolitik es wünschenswerter gewesen wäre, daß Naumann sich noch in der freudig nationalen Stimmung und in dem früheren Stadium seiner Entwicklung befunden hätte. Doch ist es für ihn noch kein überwundenes Stadium, wie aus einem Aufsatz hervorgeht, den er für das Jahrbuch „Patria. Bücher für Kultur und Freiheit 1909" (Verlag der Hilfe) über die Reichsmarinefahrt der deutschen Abgeordneten verfaßt hat. Man kann es dem Manne gönnen, der einst so sehr für die deutsche Flotte glühte und ihr Anhänger zu verschaffen suchte, daß er nun als ein Vertreter der deutschen Volkes diese Flotte in ihren einzelnen Schiffen, ferner die Werften, die Küstenbefestigungen, den Nordostseekanal und Helgoland in Augenschein nehmen konnte. Was er gesehen, hat ihn gefreut. Er sagt: „Heute glaubt die junge deutsche Flotte an sich selbst und wir alle haben den Eindruck gehabt, daß sie es darf." Und weiter: „Hier im Kieler Hafen schwimmt viel teure Hoffnung. Wir sind gekommen, um uns klar zu machen, ob wir weiterbauen und sollen. Wir wollen es, denn wir sind überzeugt, daß mit Verstand gearbeitet wird." Er betont ausdrücklich, daß während der ganzen Marinefahrt von keiner Seite auch nur der geringste Versuch gemacht worden sei, die Abgeordneten in dem Sinne zu beeinflussen, daß sie sich zu irgend etwas verpflichten, was später eingelöst werden müsse; es stehe ja auch vorläufig keine größere Vorlage auf der Tagesordnung; aber man sei um vieles ernster heimgekehrt, als man hinausgefahren sei; man habe ein erhöhtes Gefühl für die Verantwortung heimgebracht, welche eine Volksvertretung übernimmt, die über den Umfang der nationalen Verteidigung zu beschließen habe. Gewandelt hat sich durch die Fahrt Naumanns Ansicht über die Insel Helgoland; während er früher den von Caprivi vorgenommenen Tausch von Wituland gegen Helgoland verurteilt hat, meint er jetzt, nachdem er die Befestigungen Helgolands in ihrem Zusammenhange mit der deutschen Küstenverteidigung überhaupt kennen gelernt hat: möglicherweise verhindere Helgoland einen Krieg, den wir sonst haben könnten. Naumann schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß ohne Unterschied der Parteien die Treue und der Eifer der von und an der Flotte geleisteten Arbeit anerkannt werde.

Vom Tage.

* Gummersbach, 5. Oktober.

— Ein kaiserlicher Glückwunsch für Pius X. Anläßlich des goldenen Priesterjubiläums des Papstes wird auch der Kaiser dem Papst seine Glückwünsche zum Ausdruck bringen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. von Schorlemer-Lieser, wird mit diesem Auftrag nach Rom reisen und ein kaiserliches Handschreiben überreichen.

— Kammergerichtsrat Schiffer, der eine der beiden Landtagsabgeordneten der Stadt Magdeburg, hat auf Wunsch des Bureaus des Abgeordnetenhauses den Namen Schiffer-Magdeburg angenommen, um dadurch von dem neugewählten Abgeordneten Schifferer-Flensburg genau unterschieden zu werden.

— Friedrich Dernburg, der Vater des Staatssekretärs, beging am 2. Oktober seinen 75. Geburtstag. Er gehört zu den wenigen überlebenden Parlamentsveteranen, die dem ersten deutschen Reichstage als Mitglieder angehörten. Damals kam er zum ersten Male nach Berlin, wo er bald ganz zur Presse überging. In der großen Zeit der Nationalzeitung war er deren Chefredakteur, blieb aber nicht sehr lange in dieser Stellung und widmete sich später vorwiegend dem Feuilleton, in dem er oft auch politische Vorgänge in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Ohne einer bestimmten politischen Richtung anzugehören, stand er im allgemeinen auf entschieden liberalem Standpunkte, vertrat aber mit Vorliebe die Sache des gesunden Menschenverstandes in voller Freiheit von jeder Parteischablone. In den Kreisen der Berliner Presse erfreut sich der heute noch durchaus rüstige Jubilar einer ganz allgemeinen Beliebtheit, die sich vor kurzem auch noch dadurch zeigte, daß er zum Präsidenten des Komitees für den Empfang englischer Journalisten gewählt wurde. In seiner Grunewaldvilla hat er am Tage seines Jubiläums zahllose ehrende Beglückwünschungen empfangen, die in dem Wunsche einig waren, daß ihm noch viele Jahre eines rüstigen und frohen Alters beschieden sein mögen.

— Die Reise des Unterstaatssekretärs von Lindequist nach Deutsch-Ostafrika. Wie die „Berl. N. Nachr." erfahren, rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Informationsreise des Unterstaatssekretärs v. Lindequist nach Ostafrika sich bis zum Februar nächsten Jahres ausdehnen wird. Herr v. Lindequist sollte in diesen Tagen in Mombassa eintreffen. Er gedenkt auf der englischen Uganda-Bahn zunächst bis nach Nairobi zu fahren, um sich von dort nach dem deutschen Kilimandscharogebiet zu begeben. Hier will er eingehend studieren.

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann. 12

(Nachdruck verboten.)

Als erste Quelle der Aufklärung hatte er natürlich die Archive der Polizeipräfektur zu Hilfe genommen. Auf sein Verlangen waren ihm die Personalakten der drei Hauptpersonen jenes dunklen Verbrechens überwiesen worden.

Die Notizen, welche sich auf Henri von Servon bezogen, waren gänzlich bedeutungslos.

Wenngleich als Lebemann und Spieler charakterisiert, hatte er in seinen Akten keine jener unangenehmen Affairen verzeichnet, die nach einer Katastrophe aus dem Stand der Kartons, wo sie begraben lagen, hervortreten, wie die Algen des Meeres nach einem Sturme zu der Oberfläche emporsteigen.

Der Kammerdiener Loiseau hatte so zu sagen gar keine Antecedenzien. Seit weniger als einem Jahr in Frankreich angekommen, figurierte er in den Archiven eigentlich nur der Ordnung wegen und nie hatte er zu irgend welcher Klage Anlaß gegeben.

Sein Ruf mußte sogar ein sehr guter sein, denn erst kürzlich waren, anläßlich der nächtlichen Angriffe, sämtliche Bedienstete des Klubs überwacht worden und die Maßregel hatte sich ebensowohl auf Loiseau, als die andern erstreckt, ohne daß man aus dem verdächtigen Umstande seiner zwiefachen Wohnung Argwohn geschöpft hätte.

Die Zeugnisse, welche er bei seiner Bewerbung um die Stelle im Klub vorgelegt hatte, waren genau geprüft worden. Sie schienen in Ordnung und wahrheitsgemäß, nur stammten sie sämtlich von Fremden her, welche Frankreich verlassen hatten. Kein einziger seiner früheren Gebieter konnte aufgefunden werden.

Die Polizei suchte Loiseau mit jener Thätigkeit, die sie in Frankreich zu entfalten weiß, aber ihre Verfolgungen waren unfruchtbar geblieben, denn der Mörder war verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Man glaubte allgemein, er sei in's Ausland entkommen, obwohl er an sämtlichen Grenzen signalisiert war.

Noch waren die Personalakten des Opfers zu konsultieren und der Untersuchungsrichter studierte dieselben mit peinlichster Aufmerksamkeit.

„Herr von Pancorvo (Blas-Esteban) — sagte der Bericht — ungefähr fünfzig Jahre alt, angekommen in Paris im Januar 1848, steht an, mit einer Mission der Republik Ecuador betraut zu sein.

Da dieser Staat gegenwärtig keinen Vertreter in Paris hält, war es unmöglich, diese Angabe zu verifizieren.

Offenbar aus dem spanischen Amerika stammend.

Scheint früher in Frankreich gewohnt zu haben.

Bei seiner Ankunft Träger eines Kreditbriefes auf eine Million, ausgestellt von dem Hause Rothschild in Neapel. Seit kurzem ist dieser Kredit völlig erschöpft.

Hat an der Börse bedeutende Verluste gehabt.

Sein Pariser Hauswesen bestand aus einem irländischen Intendanten, der in der Verbrechensnacht verschwunden ist und eifrig gesucht wird, aus einem auf den englischen Antillen geborenen Kutscher (Neger) und aus zwei Stallknechten, die orientalischer Herkunft zu sein scheinen.

Diese drei Individuen stehen zur Verfügung der Behörde. (Versunk. Mill. 31. Nr. 6.)

So verdächtig auch die Persönlichkeit Herrn von Pancorvos in gewissen Punkten schien, diese Notizen trugen in nichts dazu bei, den Beamten über die Gründe aufzuklären, welche den Fremden in die Falle von Montmartre gelockt hatten.

Es schien übrigens nicht, als ob das Opfer beraubt worden wäre. Man hatte bei dem Leichnam Herrn von Pancorvos seine Uhr, seine Schmucksachen und seine mit einer bedeutenden Summe Goldes gefüllte Börse vorgefunden. Seine Brieftasche war von den Mördern geöffnet worden, denn sie trug die Spuren blutiger Finger, aber in ihr steckten noch fünf Tausendfrankscheine.

Die Vermutung lag nahe, daß die Mörder in diesem Notizbuch nach einem Briefe gesucht hatten, an dessen Verschwinden ihnen gelegen sein mußte.

Diese Einzelheiten machten die Angelegenheit zu einer äußerst verwickelten und der Beamte, welcher alle seine Fähigkeiten und Erfahrungen an die Auffindung der Wahrheit setzte, konnte sich nicht verheimlichen, daß ihm inmitten dieses Ozeans von widersprechenden Thatsachen das Steuer versagte.

Auf sein Pult gebeugt, das Haupt in die Hand gestützt, durchspürte er Protokoll um Protokoll, Bericht um Bericht, geneigt, aus den geringsten Winken Nutzen zu ziehen; aber schon hatte er zwei enorme Aktenstöße durchlaufen, ohne ein Resultat zu erzielen, als er beim nochmaligen Umwenden des letzten Blattes auf einen Polizeibericht stieß, der eine Art Geschichte der seit zwanzig Jahren in Paris ihr Unwesen treibenden Banden bildete.

Dieser Bericht, aus der Feder eines der ältesten Agenten der Präfektur, schloß mit folgendem Abschnitt:

„Seit 1845 hörten die nächtlichen Angriffe völlig auf, teils infolge der Verurteilung mehrerer Banden, teils infolge der Zerstreuung einer der gefährlichsten Gesellschaften, deren Führer von 1838—1843 ein Fremder, Namens Morgan, gewesen zu sein scheint.

Dieser Geheimbund bestand ausschließlich aus Dieben, die in der Levante zu Hause waren. Seine Mitglieder erkannten sich an den Losungsworten: Chrob — ou — Horob.

Die genannten Worte, wahrscheinlich arabischen Ursprungs, dienen auch zur Bezeichnung der Bande, welche sich nach dem Verschwinden ihres Führers den Nachforschungen der Gerichte zu entziehen wußte."

Der Verfasser des Berichtes schloß mit der Bemerkung, daß die neuerdings vorgekommenen Angriffe in keiner Beziehung zu den früheren Banden zu stehen schienen, sondern vermutlich von einzeln arbeitenden Verbrechern ausgingen.

Zwei Dinge waren dem durchdringenden Blicke des Richters in dieser zusammenfassenden Darstellung aufgefallen: der fremde Banditenführer, der seit sieben Jahren verschwunden war und die orientalische Herkunft der unter seinen Befehlen stehenden Briganten.

Herr von Pancorvo war ein Fremder, die beiden Stallknechte sprachen ein an das Arabische erinnerndes Idiom.

So weit hergeholt die Auskunft sein mochte, der Richter beschloß, sie nicht außer acht zu lassen.

Zuerst wollte er den Agenten sehen, welcher den Bericht unterzeichnet hatte und ließ ihn von der Präfektur holen, indes sein Schreiber einen Vorführungsbefehl für die beiden verdächtigen Stallknechte ausfertigte.

Jottrat, so hieß der Polizeibeamte, ließ nicht lange auf sich warten.

Es war ein Mann von sechzig Jahren, dem das Alter nichts von seinem Eifer und seinem Werte genommen hatte. Klug, scharfsinnig und verwegen, begabt mit außerordentlicher Gewandtheit und einem wunderbaren Gedächtnis, war er stets mit den schwierigsten Aufgaben betraut worden und speziell für Fälle älteren Datums holte man sich bei ihm die sicherste Auskunft.

Sein Kopf war ein wahres Repertorium von Kriminalgeschichten und, wenn er einen Verhafteten oder einen Verurteilten nur ein einzigesmal gesehen hatte, vergaß er ihn nie wieder. Ehrlich und zuverlässig, wie kein Zweiter, hatte er sich während seiner vierzigjährigen Dienstzeit die Achtung seiner Vorgesetzten in hohem Maße erworben.

Der Untersuchungsrichter, welcher ihn sehr genau kannte, befrug ihn, in der Hoffnung, aus Jottrats gewöhnlich so klaren Erinnerungen irgend einen wertvollen Anhaltspunkt zu erhalten. Er wollte hauptsächlich wissen, ob der fremde Banditenführer und Herr von Pancorvo identisch sein könnten. Bald aber gewann er die Ueberzeugung, daß seine Vermutung eine irrige sei.

Jottrat erinnerte sich sehr wohl jener Persönlichkeit, die er ehemals zu überwachen hatte und er versicherte, daß ihr Alter keineswegs mit dem des Opfers übereinstimmte.

Herr von Pancorvo war sicher nicht älter als fünfzig Jahre, und Morgan mußte, wenn er noch am Leben, stark in den Sechzigern sein.

„Was die beiden Stallknechte betrifft," fügte Jottrat hinzu, „so dürfte es mir schwer werden, sie wieder zu erkennen, denn die Bande von 1838 wurde nie dingfest gemacht, und die Auskunft, welche ich früher erhielt, kam mir von einem Kameraden, dem es zwar geglückt war, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, der aber dabei seine Haut zu Markte getragen hat. Sie haben ihn getötet und in die Seine geworfen. Gleichwohl möchte ich die fraglichen Subjekte sehen; ich habe ein Mittel, welches vielleicht glückt."

„Ich erwarte sie," sagte der Richter, „in einigen Minuten werden sie hier sein. Ich habe auch einen Dolmetsch rufen lassen."

„Wenn es der Herr Untersuchungsrichter erlauben," warf Jottrat ein, „werde ich zuerst mit ihnen sprechen."

„Gewiß; ich setze volles Vertrauen in Ihre Geschicklichkeit."

„Beim Eintreten der Leute mögen sich der Herr Untersuchungsrichter gefälligst abseits halten und sich nicht zeigen; das Uebrige übernehme ich."

„Einverstanden."

Im Gange ließ sich ein Geräusch von Tritten vernehmen, welches das Eintreffen der Gefangenen und ihrer Eskorte ankündete.

30049

wie weit gerade dieses Gebiet zur Besiedelung mit Deutschen geeignet ist.

— **Fürst Bülow über die Pflicht der Sparsamkeit.** Die „Nordd. Allg. Ztg." hat im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform auf die Absicht einer Reform des Reichshaushalts zum Zweck der Erzielung von Ersparnissen hingewiesen. Diese Reform soll Hand in Hand mit der Reichsfinanzreform gehen. Die Ersparnisse sollen sich nach der Absicht des Reichskanzlers nicht nur auf die Reichsbehörden beschränken, sondern auch auf Preußen ausgedehnt werden. Als Material hat Fürst Bülow, wie verlautet, sämtlichen preußischen Ministern und den Staatssekretären eine von dem Abg. Frhrn. von Gamp nach Rücksprache mit den Führern der Blockparteien ausgearbeitete Denkschrift zugehen lassen. In dem Begleitschreiben des Kanzlers, das eingehende Vorschläge erbittet und eine gemeinsame kommissarische Schlußberatung der verschiedenen Behörden in Aussicht stellt, bezeichnet Fürst Bülow die Vorschläge des Freiherrn von Gamp als zum Teil recht beachtenswert. Von einer Veränderung der Qualität unserer Verkehrseinrichtungen werde allerdings keinesfalls die Rede sein können; immerhin werde zu erwägen sein, inwiefern man auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens sparen könne. Die Rückkehr zur altpreußischen Sparsamkeit, von der wir uns im Staat, in der Kommune, wie in der Privathaushaltung gleich weit entfernt haben, ist dringend geboten.

— Dem König Peter von Serbien wirft ein serbischer Politiker in der Oesterreichischen Rundschau vor, daß vor der Ermordung des Königs Alexander des Haupt der Verschwörer Gentschitsch aus Genf das schriftliche Gelöbnis Peters mitbrachte: „Ich Prinz Peter Karageorgewitsch, schwöre bei meiner Ehre, daß, so lange ich und meine Nachkommen auf dem serbischen Throne sind, die Verschwörer und ihre Nachkommen nicht nur nicht gerichtlich verfolgt, vielmehr ihnen die höchsten Stellen im Lande gesichert werden." Ferner habe der gegenwärtige Kronprinz Georg wiederholt erklärt, nicht ruhen zu wollen, bis Bosnien und die Herzegowina zu Serbien gehören.

— **Die Sparsamkeit in der Verwaltung.** Die Berliner Politischen Nachrichten versichern, daß es diesmal mit der Absicht, Ersparungen in der Verwaltung des Reiches und Preußens eintreten zu lassen, ernst ist; sie schreiben: Das Programm, im Reiche wie in Preußen in allen Zweigen der Verwaltung zu den Grundsätzen altpreußischer Sparsamkeit zurückzukehren, hat in den weitesten Kreisen lebhafteste Zustimmung gefunden. Obwohl bekannt ist, daß die Initiative hierzu von dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten selbst ausgegangen ist, hegt man aber vielfach die Befürchtung, daß auch dieser Anlauf, wie so manche früheren Anläufe, schließlich im Sande verlaufen werde ohne allzu viele praktische Früchte erzielt zu haben; man erinnert daran, daß schon wiederholt von den Zentralstellen Mahnungen an die untergeordneten Amtsstellen ergangen sind, die indessen über die Akten hinaus keine durchgreifende Wirkungen geübt haben. Solche Befürchtungen erscheinen zur Zeit durchaus unbegründet. Abgesehen davon, daß darauf vertraut werden darf, daß der verantwortliche Leiter der Reichs- und preußischen Politik seinen Anstrengungen den nötigen Nachdruck zu geben wissen wird, sind auch die nötigen Schritte eingeleitet, welche die Gewähr liefern, daß es diesmal nicht bei wohlmeinenden Runderlassen der Zentralstellen sein Bewenden haben wird. Die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern aller Zweige der preußischen Verwaltung ist bereits verfügt und mit ihrer Leitung der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Holtz betraut worden. Diese Kommission hat die Aufgabe, zu prüfen, nicht ob, sondern wie die Verwaltung aller Ressorts vereinfacht und modernisiert und damit auch sparsamer eingerichtet werden kann und die danach sich ergebenden Maßnahmen vorzuschlagen. Vielfach wird dabei die Organisation und Einrichtung der Eisenbahnverwaltung zum Muster dienen können. Da aber seit der Reorganisation dieser Verwaltung im Jahre 1895, die nach allen Richtungen hin so günstige Erfolge gehabt hat, nahezu ein halbes Menschenalter verflossen ist, so werden auch für diese Verwaltung selbst und für die anderen Verwaltungszweige wertvolle neue Erfahrungen gemacht worden sein. Die Aufgabe, die der erwähnten Kommission gestellt ist, bietet naturgemäß sehr erhebliche Schwierigkeiten; aber diese Schwierigkeiten werden bei dem ernsten Willen der Staatsregierung jetzt zu einem positiven Ziel zu gelangen, zu überwinden sein, und man wird daher in der Bevölkerung den Ergebnissen der Arbeiten dieser Kommission mit vollem Vertrauen entgegensehen können.

— **Die Erbschaftssteuer im Auslande.** Die scharfe Agitation der agrarischen „Deutschen Tageszeitung" namentlich gegen die geplante Nachlaßsteuer, die als „die unbilligste, die ungerechteste, die unzweckmäßigste und die bedrohlichste Steuer" bezeichnet wird, wird vortrefflich ad absurdum geführt durch eine Abhandlung Paul Haensels im neuesten Hefte des „Finanz-Archivs". Haensel schildert, wie sich seinerzeit in England bei der Einführung solcher Steuern ein ganz ähnliches Geschrei erhob: „Da ist zu lesen, wie jenseits des Kanals die Einkommensteuer „erniedrigend, erpressend, teuflisch" genannt wurde. Wie der Erbschaftssteuer unterdrückende, willkürliche unsittliche Wirkung, namentlich durch Spionieren und Einmischen in die privaten Angelegenheiten des Lebens, nachgesagt wurde. Wie die „Times" schrieb, sie sei „die ungerechteste Steuer, die jemals in einem Lande erhoben worden ist." Daß sie „den Sterbenden in den letzten Augenblicken des Lebens und den Lebenden in den ersten Minuten des Eintritts auf den Lebenspfad bedränge." Daß sie, wie der Oberst Sibthorp im Unterhause sagte, die Grundbesitzer des Landes plündere und die beste Stütze des Thrones und der Verfassung untergrabe. Daß die Steuer unmoralisch, menschenfeindlich mörderisch sei, die abscheulichste, verhaßteste Bill, die je ins statute book eingetragen wurde. „Lords, wenn Ihr bei einer derartigen Steuer wirkliche Freunde des Landes sein wollt, so müßt Ihr alle vier Jahre aussterben", höhnte Lord Melmesbury. „Ihr müßt allen inquisitorischen Maßregeln widerstreben und mit allen gesetzgeberischen Mitteln gegen die Verletzung des menschlichen Lebens kämpfen." — Es ist also in England so ziemlich dasselbe wie jetzt bei uns gegen die Nachlaßsteuer gesagt worden, und noch manches mehr, während die Verhältnisse hüben und drüben völlig gleich liegen. Und doch gibt es heute kaum jemand im Inselreich, der sie nicht für richtig hielte oder der ihre Abschaffung befürwortete.

— **Zum Rückgang des Bierverbrauchs** erhält die Magdeb. Ztg. folgende Zuschrift: „Der amtliche Nachweis des Steuerertrages aus dem Bier während der ersten fünf Monate des laufenden Rechnungsjahres, also vom April bis zum August, läßt deutlich erkennen, wohin eine weitere Belastung des Bieres führen würde. Trotz der Zunahme der Bevölkerung ist der Verbrauch so stark zurückgegangen, daß die Brausteuer in diesen 5 Monaten aus der Brausteuergemeinschaft 1 164 000 Mk. weniger eingebracht hat als in derselben Zeit des Jahres 1907. Das bedeutet einen Rückgang um nicht weniger als 6,4 vom Hundert. Diese starke Abnahme ist um so bedeutungsvoller, als in diesem Jahre der Sommer im Gegensatz zum Vorjahre schönes und warmes Wetter gebracht hat, so daß man auf eine Zunahme des Bierverbrauchs hätte rechnen können. Wie es erst werden soll, wenn infolge einer stärkeren Belastung des Bieres der Preis höher angesetzt werden müßte, ist nicht schwer vorauszusehen. Der Verbrauch würde derart zurückgehen, daß die einst so blühende Brauindustrie schwer geschädigt werden würde; ohne daß dem Reiche eine Mehreinnahme erwachsen würde; viele Brauereien, namentlich kleinere und mittlere, würden ihren Betrieb einstellen."

— **Die Teuerung in der Landwirtschaft** hat sich in diesem Jahre während der Erntezeit längst nicht in dem Grade bemerkbar gemacht, wie in den vergangenen Jahren. Sobald die Haupterntezeit vorbei war, verschwand der Arbeitermangel überhaupt fast gänzlich. In Ostpreußen war es im August zwar wieder etwas schwerer, brauchbare Leute zu bekommen, doch war diese Erscheinung nur vorübergehend. In den anderen landwirtschaftlichen Provinzen Preußens konnte der Bedarf durchweg besser gedeckt werden als im Vorjahr. In Brandenburg waren im allgemeinen genügend Arbeitskräfte vorhanden, um den Bedarf zu decken. In Schlesien, Sachsen und Schleswig-Holstein ist das Angebot noch nicht ganz zureichend, doch ist die Knappheit an Arbeitskräften erheblich geringer als im Vorjahre. Ein starkes Ueberangebot besteht in den mehr industriellen Provinzen, wo die beschäftigungslosen Industriearbeiter um Arbeit in der Landwirtschaft nachfragen, ganz gleich, ob sie dafür geeignet sind oder nicht. In Hannover decken sich Angebot und Nachfrage am landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt noch so ziemlich, aber in Westfalen, Hessen-Nassau und in den Rheinlanden bieten sich bei weitem mehr Arbeiter der Landwirtschaft an, als gebraucht werden können. Besonders im Rheinland hat sich noch in letzter Zeit der Andrang stark vermehrt und ist weit höher als 1907. Von den süddeutschen Bundesteilen ist vor allem Baden zu nennen, wo ein starker Andrang am landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt besteht und sich in den letzten Monaten noch erheblich vermehrt hat. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Großherzogtum Hessen; allerdings ist hier der Andrang etwas geringer. In Bayern und im Königreich Sachsen konnte hingegen der Arbeiterbedarf der Landwirtschaft noch nicht ganz befriedigt werden, obwohl auch hier der Leutemangel lange nicht mehr so groß ist, wie 1907. In Elsaß-Lothringen endlich stehen sich Angebot und Nachfrage in der Hauptsache ziemlich aus.

— Der Zwischenfall in Casablanca. Die französische Regierung hat, wie die „Agence Havas" meldet, ein Telegramm des Generals d'Amade erhalten, das in einigen Punkten die Berichte vervollständigt, die er über den Zwischenfall in Casablanca bereits gegeben hat. Er teilt mit, er habe den ausführlichen Bericht, um den er ersucht worden sei, durch einen besonderen Kurier aus Casablanca abgehen lassen. Aus derselben französischen Quelle kommt die Nachricht, es habe sich ergeben, daß von den drei verhafteten Deserteuren deutscher Nationalität zwei vor ihrem Eintritt in die Fremdenlegion aus dem deutschen Heere desertiert seien; der dritte habe sich überhaupt seiner Militärpflicht entzogen. — Nach einem Telegramm des „Matin" soll der Beweis dafür erbracht worden sein, daß der deutsche Kaufmann Ovitz in Casablanca vier Tage hindurch einem Deserteur in seinem Hause Obdach gewährt hat.

Der Untersuchungsrichter und Jottrat wählten ihre Stellung so, daß sie von den eintretenden nicht gesehen werden konnten.

Die beiden Stallknechte des Herrn von Pantoens, welche jetzt durch die geöffnete Thüre von den sie begleitenden Gendarmen hereingeschoben wurden, boten einen gar seltsamen Anblick dar. Zu dem Zeitpunkte, wo sie ihren Rausch ausschliefen, verhaftet, traten sie in einem ganz jämmerlichen Zustande in Scene und ihr verwahrlostes Kostüm verstärkte noch den tierischen Ausdruck, der ihnen eigen war.

Ihr glattrasierter Schädel ließ den Vorsprung der Backenknochen noch mehr hervortreten und ihre tückisch blitzenden Augen lagen tief in den von dichten Brauen beschatteten Höhlen.

Es war fast unmöglich, diese Wilden für Bediente aus gutem Hause zu halten und ein Gerichtshof hätte sie schon auf ihre Mienen hin verurteilt.

Ungeschlacht setzten sie sich auf die Stühle, welche man ihnen anwies.

Die Wächter zogen sich in den Hintergrund des Zimmers zurück.

Plötzlich murmelte eine gutturale Stimme fast in's Ohr der Banditen: „Chrob . . .?"

„ou-Horob!" tönte unmittelbar die Antwort von den Lippen der beiden Briganten, welche erbebten und ihren Kopf aufrichteten, als hätten sie ein Signal vernommen.

Da trat Jottrat plötzlich aus dem Schatten, wo er sich aufgehalten hatte und pflanzte sich gerade vor sie hin.

Auch der Untersuchungsrichter zeigte sich . . .

Seine Erscheinung machte auf die Elenden einen außerordentlichen Eindruck. Ihre unsteten Augen wurden stier und befragten dieses unbekannte Gesicht mit sichtlicher Angst.

Aber Jottrat hatte das harmloseste Aussehen, seinem ruhigen, von weißem Backenbart umrahmten Gesicht fehlte jeglicher Ausdruck. Man las in den Augen der beiden angeblichen Stallknechte, daß sie sich fragten, ob es wirklich dieser ehrbare Spießbürger sei, der gesprochen habe.

Jottrat seinerseits betrachtete sie mit jenem forschenden Blick, der gewohnt ist, in den Gesichtern zu lesen und das Gewissen zu prüfen und man erriet, daß er alle Kräfte seiner wunderbaren Begabung anstrengte.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

a. Gummersbach, 5. Okt. Die im März d. J. von der größeren evangel. Gemeindevertretung einstimmig beschlossene Umwandlung der bisherigen Hilfspredigerstelle in eine Pfarrstelle ist laut einer gestern eingegangenen Mitteilung von dem Ev. Oberkirchenrat genehmigt worden.

* Gummersbach, 5. Okt. Unser Fernsprechnetz erfährt eine immer größere Verbreitung. Den neuesten Anschluß hat die Firma Karl Wetzlar mit Nr. 293 erhalten.

h. Berganeustadt, 4. Okt. Der Postsekretär Hoffmann wurde von hier nach Köln versetzt.

-o. Ründeroth, 5. Okt. Die diesjährigen Gemeinderatswahlen finden am 11. November statt. Von jeder der drei Abteilungen scheiden mit Ende dieses Jahres drei Gemeindeverordnete aus; außerdem ist an Stelle des verstorbenen Herrn Moeller in der zweiten Abteilung ein neues Mitglied zu wählen, dessen Amtszeit bis 1911 dauert. In der dritten Abteilung scheiden aus die Herren Kommerzienrat Ed. Dörrenberg, Landwirt Aug. Kleinjung-Remerscheid und Bäcker Aug. Bellingroth-Schmellenbach; in der zweiten Abteilung die Herren Fabrikant Karl Kind von hier, Landwirt Ed. Schumacher-Wallefeld und Landwirt Karl Herdt-Dörrenberg; in der 1. Abteilung die Rentner Karl Jaeger sen. von hier, Bäcker Fassbender-Defingshausen und Fabrikant Gust. Jaeger von hier.

xx **Wiehl, 3. Okt. Schöffengericht.** Zur Verhandlung standen 13 Fälle. Gegen einen Maurer waren drei Anklageschriften ergangen wegen Bettelei. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen erkannte das Gericht auf 6 Wochen Haft. Zugleich wird derselbe der Landespolizeibehörde überwiesen. Freigesprochen wurde eine Ehefrau aus Hunsheim, die des Diebstahls beschuldigt war. Desgleichen ein Kaufmann aus Köln wegen desselben Vergehens. Ebenso wurden 4 Steckateure, gegen die wegen ruhestörenden Lärms bezw. groben Unfugs und Sachbeschädigung Anklage erhoben wurde, freigesprochen. Wegen unbefugter Beschäftigung eines minderjährigen in einem Steinbruch wurde ein Steinklopfer zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt. Ein Steinbrucharbeiter aus Nümbrecht erhielt wegen unberechtigten Fischens eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 2 Tage Haft. Gegen einen Schuhmacher aus Börnhausen wurde wegen Körperverletzung verhandelt. Urteil: 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis. Wegen Beleidigung wurde gegen einen Fabrikarbeiter auf 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängnis erkannt. Freigesprochen von der Anklage wegen Betrugs wurde eine Person aus Neudieringhausen. Vertagt wurden 2 Sachen. In dem einen Falle wurde gegen einen Zeugen wegen Nichterscheinens auf eine Ordnungsstrafe von 3 Mk. und Tragung der Terminkosten erkannt.

(-) **Denklingen, 3. Okt.** Sitzung des Gemeinderats von Denklingen zu Mittlacher am 25. Sept. 1908. In der Gemeinderatssitzung, in der die Gemeindeverordneten in beschlußfähiger Anzahl erschienen waren, wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Festsetzung eines Beitrages für den Steinbruchbesitzer Dabringhausen zu den Kosten der Bahnlinie in Brückermühle. Es wird ein Beitrag von 400 Mk. festgesetzt. 2. Antrag des Steinbruchbesitzers Dabringhausen auf Anlegung eines Bahnanschlusses über den Weg von Giershausen-Heienbach. Gemeinderat hat nichts dagegen einzuwenden, daß Dabringhausen zur Gleislegung den Gemeindeweg Giershausen-Heienbach benutzt. Für etwa dadurch entstehenden Schaden und Unglücksfälle hat Dabringhausen zu haften. 3. Herstellung des Ortsweges in Bieshausen. Gemeinderat stellt ausschl. der Hofwegegelder 80 Mk. zur Verfügung. 4. Antrag der Bewohner von Heide betr. Ausbau des Weges bis zur Straße nach Allinghausen, eine Strecke von 300 Metern durch das Tal. Der Ausbau des Weges wird im Prinzip beschlossen. Mit den Erdarbeiten soll erst im nächsten Jahre begonnen werden, doch muß der Grund und Boden unentgeltlich hergegeben werden. Den Bewohnern von Allinghausen soll außer den Hofwegegeldern ein Kredit von 100 Mk. zur Instandsetzung des Kulturweges (früheren Verbindungsweges von Allinghausen nach Heide) bis auf die Höhe zur Verfügung gestellt werden, da diese von den früher zur Verfügung gestellten Mitteln keinen Gebrauch gemacht haben. 5. Festsetzung der Entschädigung für die Reparatur an der Schule Hunsheim. Gemeinderat bewilligt die Mehrkosten der ausgeführten Arbeiten soweit die Etatsmittel nicht reichen. 6. Verschiedenes: 1. Ueber die Garantieleistung der Versicherungs-Anstalt in Düsseldorf gegenüber für Baudarlehn beim Bau von Arbeiterwohnungen wird sich der Gemeinderat in einer späteren Sitzung endgültig schlüssig werden. Seitens der Versicherungs-Anstalt wird Garantieleistung für das ganze Darlehn verlangt. 2. Es wird beschlossen, den Beamten der Gemeinde Denklingen bei ihrer Versetzung in den Ruhestand die im Reichs- insbesondere im Militärdienste, im Staatsdienste oder im Dienste eines deutschen Kommunalverbandes oder einer anderen öffentlichen Korporation zurückgelegten Dienstzeiten anzurechnen. 3. Die Mehrkosten für die Instandsetzung der Schulwasserleitung in Dresbe werden bewilligt. 4. Der Gemeinderat ist damit einverstanden, daß der Lehrer in Meinkausen sich einen der Oefen aus der Dienstwohnung in Meinkausen auf eigene Kosten in seine Privatwohnung nach Dresbe transportieren läßt. 5. In der Wegesache Mittelacher-Dreidenbach beschließt der Gemeinderat, daß die in dem Auszug des Kgl. Katasteramts Denklingen vom 8 Juni 1907 enthaltenen Erwerbungen von Grundstücken durch die Gemeinde und Veräußerungen von Grundstücken seitens der Gemeinde nach Maßgabe des Katasterauszuges genehmigt werden. 6. Grundsteuer nach dem gemeinen Werte. Der vorgelegte Entwurf der Grundsteuer-Ordnung wird einstimmig angenommen. Der Gemeinderat bewilligt einen Betrag von 600 Mk. für die Veranlagungsarbeiten. Das Einschätzungsverfahren soll in folgender Weise geregelt werden: Es werden Unterkommissionen vom Bürgermeister gebildet für jeden einzelnen Ort, solche Orte, die eng zusammen liegen oder einzelne Häuser werden den nächsten Orten zugeteilt. Die Unterkommissionen bestehen aus dem Bürgermeister, dem Beigeordneten Rötzel und 2—3 Sachverständigen aus den einzelnen Ortschaften, zu diesen wird ein Sekretär zugezogen. Die Sachverständigen werden vom Bürgermeister nach den schriftlich mitzuteilenden Vorschlägen der Gemeindeverordneten ernannt. Die Unterkommission macht die erforderlichen Feststellungen bezgl. des Wertes des Grundbesitzes nach eventl. Anhörung der Leute und legt dieses Material später dem Steuer-Ausschuß vor, der folgendermaßen zusammengesetzt wird: Bezirk Denklingen: Wilhelm Jäger-Schaafenbach, Stellvertreter Wilhelm Jäger-Denklingen; Bezirk Heiscbeid: F. W. Schütz-Heiscbeid, Stellv. Wilh. Eybach-Sotterbach; Bezirk Agger: Daniel Rötzel-Alve, Stellv. C. Schmidt-Freckhausen; ferner: Wilh. Kriegskotte-Hämmerseifen, Stellv. F. C. Waffenschmidt-Alve. 7. Armensachen. Verschiedene Armensachen fanden ihre Erledigung.

/ **Wipperfürth, 4. Okt.** Die hiesige ev. Schule kann in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1858 als Privatschule errichtet. Bis dahin hatten die evangelischen Kinder die katholischen Schulen in Wipperfürth und in der Umgegend besucht. Schon im Jahre 1854 wurde durch den Superintendenten und Schulpfleger Herrn Stiefelhagen aus Gummersbach die Errichtung einer evangel. Schule in Wipperfürth beantragt. Die Hoffnung der evangelischen Einwohner wurde aber durch den Beschluß des Gemeinderates (Sitzung vom 16. Mai 1854) hinausgeschoben, nach dem ein evangelischer Lehrer angestellt werden sollte, sobald die Anstellung eines ferneren Lehrers überhaupt nötig würde. Im Jahre 1857 bildete sich ein Komitee zur Errichtung einer evangel. Privatschule in Wipperfürth. Zur Unterhaltung einer solchen wurden Beihilfen zugesichert und gewährt durch die Stadtgemeinde und den Gustav Adolf-Verein. Daraufhin erteilte die kgl. Regierung unterm 12. April 1858 dem Schulamtskandidaten Herrn Ferdinand Schmidt die Konzession zur Errichtung einer evangel. Privatschule in Wipperfürth. Der Unterricht wurde zunächst im Klostergebäude abgehalten. Die Schülerzahl betrug damals 51. Durch Verfügung der kgl. Regierung vom 16. April 1860 wurde die evangel. Schule zu Wipperfürth zur Kommunalschule erhoben, seit welcher Zeit auch das für die evangel. Schule eigens von dem Herrn Postkalter Tonnar erbaute Haus mietweise benutzt wurde. Nachdem Herr Lehrer Ferdinand Schmidt 1865 behufs Uebernahme einer anderen Lehrerstelle seine hiesige Lehrerstelle verlassen hatte, wurde bis zur Wiederbesetzung derselben der Unterricht durch einen Präparanden, Friedrich Hardt, erteilt. Der Schulvorstand wählte Herrn Lehrer Friedr. Bubenser aus Marienberghausen, der aber auch bald wieder und zwar nach Dortmund versetzt wurde. Sein Nachfolger wurde der damalige Schulamtskandidat Herr Ernst Keiser aus Mölbergen, der unterm 26. April 1869 auf einklassige Probefrist, unterm 8. April 1870 aber definitiv bestätigt wurde. Seine Stelle versah Herr Lehrer Keiser bis 1897, jedoch mußte er krankheitshalber von 1892 an öfters vertreten werden. Zu den Vertretern gehören u. a. die Herren Lehrer W. Scharrenbroich aus Refrath bei Bensberg, Mücher, jetzt in Bickenbach, Kreis Gummersbach, Jos. Dahmen von der kathol. Knabenschule in Wipperfürth, jetzt Köln, Rud. Heimann, jetzt Bonn, Fölzer, jetzt Müllheim (Rhein) Funke und Wieck. Vom 1. Oktober 1897 bis zum 31. Dezember 1900 war Herr Berthold Heidemann aus Eisenhüttenei (Provinz Brandenburg) Lehrer an der evangel. Schule in Wipperfürth. Durch Versetzung des Herrn Heidemann nach Rückmannen wurde die Stelle wieder frei und bis zur Wiederbesetzung durch den damaligen Lehrer der 3. kathol. Knabenklasse, jetzigen Gymnasiallehrer Herrn Jakob Josdorf von Wipperfürth, verwaltet. Seit dem 15. März 1901 amtiert Herr Lehrer M. Klein an der evang. Schule. Nach Köln versetzt, verläßt er diese Stelle mit dem 3. Oktober d. J. Die Schulklasse befindet sich jetzt in einem neuen Schulgebäude, nachdem sie einige Jahre vorher wieder im Klostergebäude untergebracht worden war.

§ **Halver, 5. Okt.** Die gestrige Generalversammlung des Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht war leider nur schwach besucht. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Horstmann, berichtete über die mit der landwirtschaftlichen Ausstellung des Kreisvereins verbundene Geflügelausstellung. Recht erfreulich sei es gewesen, daß auch das Wassergeflügel, dessen Zucht noch eine wesentliche Förderung erfahren könne und müsse, recht zahlreich vertreten gewesen sei. Da die Aussteller in der Meinung ausgestellt hatten, daß kein Standgeld erhoben würde, so wurde beschlossen, dieses aus der Vereinskasse zu ersetzen, dagegen sollen die Transportkosten für das Geflügel nach und von Lüdenscheid von den Ausstellern getragen werden. Dann machte er auf die am 31. Okt. und 1. Nov. ebenfalls in Lüdenscheid stattfindende Kreisverbandsausstellung für den Kreis Altena aufmerksam und bat um zahlreiche Beschickung. Zu dem mit derselben verbundenen Verbandstage wurden die Herren Dresbach, Kind, Rosener und Schulte als Vertreter gewählt, während die Herren Horstmann und Stark als Vorstandsmitglieder des Kreisverbandes demselben ohnehin angehören. Der von Herrn Horstmann in Aussicht gestellte Vortrag wurde mit Rücksicht auf die geringe Besucherzahl auf eine spätere Versammlung verschoben.

h. **Altenbudem, 4. Okt.** In einen üblen Geruch wurde am Samstag nachmittag unser sonst so friedliches Städtchen versetzt, indem ein großer Säurekessel auf einem Eisenbahnwaggon, welcher hier umrangiert wurde, auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer fing, dem der ganze wertvolle Inhalt des Kessels zum Opfer fiel. Der Waggon mußte erst unter einen Kran, dem die Luftmaschinen ihr Wasser entnahmen, gesetzt werden, um auf diese Weise des Feuers Herr zu werden. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Noch in den späten Abendstunden machte sich der übende Geruch hier bemerkbar.

= **Rosbach-Sieg, 5. Okt.** In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. ist bei dem Steinklopfer Gottfried Fuchs in Kleefahn eingebrochen worden. Der oder die Diebe sind durch Eindrücken der Fensterscheibe in ein Zimmer gedrungen und haben aus diesem eine Menge Sachen gestohlen. U. a. ein neues Fahrrad, Marke „Borussia" Nr. 229 879, eine Taschenuhr, Zigarren und einen Posten Kleidungsstücke. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

h. **Hagen, 5. Okt.** Der Lustmörder Franz Hesse wird am 12. Oktober endgültig abgeurteilt werden. Einem von der hiesigen Staatsanwaltschaft an das Reichsgericht in Leipzig gestellten Antrag, Hesse nochmals nach Lenhausen zu führen, zwecks Aufsuchung der bekannten Briefe, wurde vom Reichsgericht nicht entsprochen.

* **Neuwied, 3. Okt.** Die 29. Rheinische Provinzialsynode hat am letzten Septembertage ihre diesmaligen Beratungen beendet. Nach Schluß der Verhandlungen, die außer Wahlen noch eine gründliche Aussprache über den Religionsunterricht an den höheren Schulen brachte, widmete der Königliche Kommissar den Synodalmitgliedern ein herzliches Abschiedswort. Präses D. Hackenberg gab einen Rückblick auf die geleistete Arbeit. Danach waren 16 Vollsitzungen und 41 Kommissionssitzungen erforderlich, um die außergewöhnlich große Arbeit zu leisten. Unter dem Zeichen des Friedens hat die Synode gestanden; auch der Kampf war ein Zeichen des Lebens, das durch die Kirche hindurchpulst. Nun gehen wir wieder auseinander; lassen Sie uns auch draußen zusammenstehen und immer wieder zusammentreten zu kirchlicher Arbeit. Das wird der beste Weg sein, uns in unserer Provinzialkirche den Frieden zu erhalten. D. Hackenberg dankte darauf herzlich allen, die mitgeholfen hatten, auch der gastlichen Stadt Neuwied und der Kasinogesellschaft, die der Synode Gastfreundschaft gewährt habe. Mit Gebet, Gesang und Segen schloß die Versammlung.

* **Düsseldorf, 3. Okt.** In der Nachbargemeinde Heerdt ist ein junges Mädchen von einem Automobil überfahren und sofort getötet worden. Das Automobil fuhr weiter, ohne sich um die Verunglückte zu kümmern, und blieb unerkannt.

Sport und Jagd.

§ **Halver**, 8. Okt. Das Birkwild scheint in hiesiger Gegend sehr zahlreich zu sein, da kürzlich 25 Birkhähne auf einem Felde zusammenliegend angetroffen wurden. Die Hasenjagd scheint dagegen weniger ergiebig zu sein, wahrscheinlich sind die jungen Tiere im Frühjahre und im Sommer infolge der nassen und kalten Witterung vielfach eingegangen.

Drahtnachrichten.

Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 5. Okt. Drei Liebes- beziehungsweise Ehetragödien sind vom gestrigen Tage zu melden. In einer Automobildroschke erschoß der 20jährige Buchdrucker Otto Böhle seine Braut, die 18jährige Schneiderin Johanna Crücke und verwundete sich selbst schwer. Grund zu der Tat ist verweigerte Eheschließung. — Wegen Gattenmordes wurde gestern der Zigarrenarbeiter Otto Pfanner in Haft genommen. Pfanner stellte sich selbst mit den Worten der Polizei: Ich glaube, ich habe meine Frau erstochen. Ein Polizeikommissar, der sich nach der Wohnung Pfanners begab, fand die Angaben bestätigt. Die Frau lag als Leiche auf dem Bett. Pfanner will sich nicht erinnern, welche Vorgänge sich abgespielt haben. — Auf dem Alexanderplatz verübte der Zuhälter Otto Leisner auf eine Prostituierte, die ihm den Laufpaß gegeben hatte, ein Dolchattentat, weil sie sich weigerte, zu ihm zurückzukehren. Das Mädchen wurde schwer verletzt.

Königsberg, 5. Okt. Gestern trat hier der 6. preußische Städtetag zusammen.

Dortmund, 5. Okt. In der Nacht zum Sonntag kam es auf der Lüttgebrückstraße zwischen mehreren betrunkenen Personen zu heftigen Exzessen. Als der Polizeibeamte Koch einschritt, wurde er tätlich angegriffen. Koch machte von seinem Revolver Gebrauch und erschoß den Stuckateur Haas durch 2 Schüsse. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Stuttgart, 5. Okt. Der Parteitag der württembergischen Sozialdemokratie ging gestern über den Antrag, die Budgetbewilligungsfrage zu verhandeln, zur Tagesordnung über.

Augsburg, 5. Okt. Die Strafkammer in Memmingen verurteilte den Tagelöhner Mold, der im Wirtshaus die Empfängnis der Jungfrau Maria in drastischen Ausdrücken kritisiert hatte, wegen Gotteslästerung zu einem Monat Gefängnis.

Tanger, 5. Okt. Vor etwa 8 Tagen wurden der deutsche und der französische Courier auf dem Wege von Marrakesch nach Saffi in Abda ausgeraubt. Auf Beschwerde des deutschen Konsuls in Saffi beim stellvertretenden Gouverneur von Abda wurden vorgestern 40 Straßenräuber festgesetzt.

Newyork, 5. Okt. Nach Meldungen aus St. Louis planen die Ballonführer Honeywell und Fielding eine Ballonfahrt über den atlantischen Ozean.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Gimborn. Geburten: Paul und Hugo, Zwillingssöhne von Johann Heinrich Spies zu Erlinghagen. — Albert, S. v. Otto Niebel zu Hülsenbusch. — Hans Eberhard Maria Philipp Reiner, S. v. Theodor Wirtz zu Gimborn. — Olga, T. v. Gustav Neuhaus zu Lützinghausen. — Wilhelm, S. v. Johann Josef Ommer zu Remshagen. — Heiraten: Friedrich Dörpinghaus zu Marienheide mit Maria Feldbecker zu Erlinghagen. — Josef Rausch mit Maria Heuser, beide zu Jedinghagen. — Diedrich Heinrich Friedrich Döhrling mit Lina Scheuse, beide zu Strombach. — Sterbefälle: Maria Schmidt zu Dörpshölzen, 15 J. — Hedwig Korb zu Wegescheid, 21 M. — Paul Spies zu Erlinghagen, 8 St. — Hugo Spies zu Erlinghagen, 13 St. — Eugen Karl Lademacher zu Lobscheid, 4 J. — Pauline Knabe zu Obergelpe, 16 J. — Amalie Bickenbach, geb. Lobscheid, zu Lobscheid, 77 J. — Anna Maria Lisette Kotz, geb. Braunöhler zu Strombach, 98 J.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.

Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil Otto Waelde für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstin, sämtliche in Gummersbach.

Gesunde Kinder sind der Stolz der Mutter. Der Grund zur Gesundheit wird schon im frühen Alter des Kinder dadurch gelegt, daß man sie mit „Kufeke"-Kindermehl und Kuhmilch ernährt. „Kufeke"-Mehl erhöht die Nährkraft der verdünnten Milch, macht sie leichter verdaulich, läßt keine abnormen Darmgärungen aufkommen und schützt dadurch vor den häufigen Magen-Darmerkrankungen; es wirkt muskel- und knochenbildend und hebt das Körpergewicht in normaler Weise.

Turnverein Niedersessmar (e.V.)

Am Freitag morgen verschied unerwartet unser liebes inactives Mitglied

Herr Gustav Nolting.

Wir betrauern den Verlust desselben sehr und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung am Montag nachmittag 3 Uhr.

Nachruf.

Unerwartet schnell verstarb unser Ehrenmitglied

Herr Gustav Nolting

in Niedersessmar.

Derselbe war eine Reihe von Jahren unser Dirigent und immer ein eifriger Förderer des Vereins. Ehre seinem Andenken.

Männergesangverein „Frohsinn" Derschlag.

Wegebau.

Der Weg am Hause des August Merten zu Kotthausserhöhe soll in einer Länge von 40 lfd. m mit neuer Decke und Kleinpflaster versehen werden. Kostenanschlag u. von hier zu beziehen, Zeichnung liegt hier aus.

Angebote bis 15. Oktober cr. erbeten.

Marienheide, den 3. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Grothe.

Städtische Sparkasse Gummersbach

Zur Förderung des Sparsinns werden sogenannte

Haus- oder Heimsparbüchsen

abgegeben. Die Abgabe einer solchen Büchse erfolgt an Inhaber von Sparbüchern bei Vorlage der Letzteren. Bei Neueinlegern gegen Einzahlung einer Einlage von mindestens 2,50 M. Weiteres wird bei Aushändigung der Büchsen bekannt gegeben.

Das beste Waschmittel

ist

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

1/8 Paket 15 Pfg.

EDUARD STALLMANN

HAGEN i. W.

Körnerstr. 98/100.

Ausstellung gediegener Wohnungs-Einrichtungen

Grösstes Lager Westdeutschlands

Schmücke dein Heim, Wasche mit Luft,

Backe mit Reese's Backpulver nur 5 ₰

Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver

Gebührenordnung für Hebammen in Landkreisen.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1908 (G. S. S. 103) setze ich für die Landkreise des Regierungsbezirkes folgende Gebührenordnung fest:

§ 1.

Den Hebammen (§ 30 Abs. 3 der Reichs-Gewerbeordnung) stehen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu:

§ 2.

Die niedrigsten Sätze gelangen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organes der gesetzlichen Zwangskrankenversicherung (Gemeindekrankenversicherung, Orts-, Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschafts-, eingeschriebene Hilfskasse) zu leisten ist, soweit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.

§ 3.

Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage der Zahlungspflichtigen zu bemessen.

§ 4.

Die in den folgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden: 6—15 Mark, für jede folgende Stunde 0,50—1 Mk.
2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt; einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eclampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 8—18 Mk.
3. Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden 4—10 Mk. Für jede folgende Stunde 0,50 Mk.
4. Trifft die Hebamme erst nach der Geburt des Kindes (der Kinder, der Frucht) bei der Wöchnerin ein, so hat sie nur auf die Hälfte der unter Ziffer 1, 2 und 3 festgesetzten Gebühren Anspruch.
5. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, wie Ausspülungen, Klystiersetzen, Katheterisieren, Baden und Wickeln des Kindes, bei Tage 0.75—1,50 Mk., bei Nacht das Doppelte.
6. Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, ferner für jede bisher nicht genannte Hilfeleistung bei ärztlichen Eingriffen für jede angefangene Stunde 1—1,50 Mk., bei Nacht das Doppelte.
7. Für eine Tagewache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen) 3—5 Mk., für eine solche Nachtwache 4—8 Mk., für eine solche Tag- und Nachtwache 6—10 Mk.
8. Für eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 1 Mk., bei Nacht das Doppelte.
9. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Raterteilung bei Tage 1—2 Mk., bei Nacht das Doppelte.
10. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch 0,50—1 Mark.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den andern Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5.

Bei Verrichtungen in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0,30 Mk. Wegegelder für jedes zurückgelegte Kilometer Landweg bezw. die Fahrkosten der 3. Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden, zu ersetzen.

§ 6.

Anstelle der unter Ziffer 1 und 2 festgesetzten Gebühren nebst den Gebühren für Wochenbesuche (Ziffer 5) und für Wegegelder (§ 5) kann für die Hilfeleistung bei der Entbindung und für die Wochenbesuche nebst den dabei nötig werdenden Verrichtungen berechnet werden:

a. bei regelmäßigen Entbindungen (Ziffer 1) 14 bis 20 Mk.
b. bei Zwillings- oder regelwidrigen Geburten (Ziffer 2) 16—28 Mk.

§ 7.

Diese Gebührenordnung tritt am 1. Oktober 1908 in Kraft.

Köln, den 24. September 1908.

Der Regierungs-Präsident.
Steinmeister.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1908 tritt das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. Mai 1908 in Kraft.

Infolgedessen haben von diesem Tage ab nur noch diejenigen Personen die Befugnis

zur Anleitung von Lehrlingen,

welche die Meisterprüfung vor einer Meisterprüfungs-Kommission der Handwerkskammer bestanden und das 24. Lebensjahr vollendet haben.

Alle anderen Personen, welche diese Befugnis bisher besessen haben, verlieren dieselbe am 1. Oktober d. Js.

Jedoch sind diese Personen berechtigt, die vor dem 1. Oktober d. Js. eingestellten Lehrlinge auszulernen.

Um diese Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen wieder zu erlangen, bedarf es nur eines Antrages bei der „unteren Verwaltungsbehörde" d. h. in Städten über 10 000 Einwohner beim Magistrat, im übrigen beim Kgl. Landrat.

Diesem Antrage sind die notwendigen Unterlagen dafür, daß der Antragsteller nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen berechtigt war, Lehrlinge anzuleiten, beizufügen.

Die „untere Verwaltungsbehörde" muß dem Antrage stattgeben, wenn der Nachsuchende mit dieser Befugnis mindestens fünf Jahre hindurch in seinem Gewerbe — sei es selbständig, sei es unselbständig — tätig gewesen ist. Sie kann die Befugnis verleihen, wenn er dieselbe nach dem 1. Oktober 1903 erworben hat, sofern für die Verleihung besondere Gründe sprechen.

Alle anderen Personen, welche die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erwerben wollen, müssen vom 1. Oktober 1908 die Meisterprüfung ablegen.

Köln, den 1. Oktober 1908.

Die Handwerkskammer Köln.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1908 tritt das Gesetz vom 30. Mai 1908 der „sogenannte kleine Befähigungsnachweis" in Kraft.

Infolgedessen darf der Titel „Baumeister" bezw. „Baugewerksmeister" so lange nicht geführt werden, bis die Befugnis hierzu durch Bundesratsbeschluß geregelt ist, falls der Titel nicht auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen erworben ist.

Köln, den 1. Oktober 1908.

Die Handwerkskammer Köln.

Fischerei!

Angelruten und Angelgerätschaften

empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Gummersbach.

Rob. Fastenrath, Gummersbach Fernspr. 176

Weingrosshandlung.

Vorteilhaftester Bezug für in- und ausländische Weine zu mässigen Preisen.

En gros. En detail.

Direktester Einkauf bei den Produzenten.

Sparkasse zu Meinerzhagen

verzinst sämtliche Einlagen zurzeit mit 4 %

Evangel. Gemeinde Gummersbach.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet die Einweihung des Gemeindehauses statt. Das genaue Programm der Feier wird durch die Zeitung noch bekannt gegeben. Diejenigen Damen und Herren, die am genannten Tage um 1 Uhr am Festessen im Hotel Thiel teilnehmen wollen, werden gebeten, sich in die bei den Herren Gemeindevertretern, sowie bei Herrn Thiel ausliegenden Listen bis spätestens 15. Oktober einzutragen. Der Preis des Gedeckes (ohne Getränke) beträgt 2 Mark.

Luyken,
praes. presb.

Meinerzhagener Metallwerke,

Aktien-Gesellschaft, Meinerzhagener i. W.

liefern als Specialität

sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte

und unterhalten großes Lager.

An die

Herren Wirte

liefere ich als Spezialität zu den billigsten Preisen

vorschriftsmässige

Bier-Lagerbücher,

Revisionsbücher

für Bierdruck-Vorrichtungen,

Blocks

zur Eintragung der Fremden (mit Firma),

Briefbogen

mit Firma auf Blocks.

Briefhüllen

mit Firma,

Rechnungsformulare,

Speise- und Weinkarten

usw.

Friedr. Luyken

(Inh. Otto Waelde),

Buch- u. Steindruckerei

Gummersbach.

BERGER

ADMIRAL

SCHOKOLADE

UNÜBERTROFFEN!

HEINRICH LANZ

MANNHEIM.

Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit



Ventilsteuerung

System „Lentz"

sind anerkannt die

einfachsten u. wirtschaftlichsten

Lokomobilen der Gegenwart.

Filiale: KÖLN a. Rh., Weltraffplatz 2.

Bekanntmachung.

Neuwahl der Vorstände der Wiesenaenossenschaften in der Bürgermeisterei Denklingen.

Die Amtsperiode der Vorstände der Wiesengenossenschaften in der Bürgermeisterei Denklingen sowie die der Beisitzer des Schiedsgerichts läuft mit Ende des Jahres ab.

Zur Neuwahl der Vorstände und der Beisitzer des Schiedsgerichts der nachstehenden in Betracht kommenden Wiesengenossenschaften beraume ich gemäß § 6 der Statuten und der Vorschriften der Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz Termin an:

1. für die Wiesengenossenschaft Denklingen-Sterzenbach,
2. für die Wiesengenossenschaft Asbach

auf Donnerstag, d. 22. Oktober cr., nachmittags 4½ Uhr bei Wirt Günther in Denklingen.

3. für die Wiesengenossenschaft Schaumerhausen-Giershausen

auf Donnerstag, den 22. Oktober cr., nachm. 2 Uhr in Helscheid bei Wirt Köster,

4. für die Wiesengenossenschaft Niederheikausen
5. „ „ „ Komp-Dreispe
6. „ „ „ Volkenrath oberhalb
7. „ „ „ unterhalb

auf Freitag, den 23. Oktober cr., nachm. 3 Uhr bei der Wirtin Witwe Köster in Dreispe,

8. für die Wiesengenossenschaft Hunsheim Ohlhagen
9. „ „ „ Dörn-Alpe

auf Freitag, den 23. Oktober cr., nachm. 6 Uhr bei Kückelhaus in Hunsheim.

10. für die Hängeringhauser Wiesengenossenschaft

auf Samstag, den 24. Oktober cr., nachm. 4 Uhr in Oberacher bei Platte.

Die Verzeichnisse der Mitglieder der einzelnen Genossenschaften liegen im hiesigen Verwaltungsbureau zur Einsicht offen. Der Vorstand besteht aus einem Wiesenvorsteher und 2 Wiesenschöffen. Für die letzteren werden Stellvertreter gewählt. Bei der Wahl hat jeder Wiesengenosse 1 Stimme, wer mehr als 2 Morgen im Verbande besitzt, hat 3 Stimmen und so fort, für 2 Morgen mehr eine Stimme mehr.

Wählbar ist derjenige, welcher mindestens 1 Morgen Wiese im Verbande besitzt und den Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte nicht durch rechtskräftiges Erkenntnis verloren hat. Die Wahlberechtigten lade ich hiermit zur Teilnahme an der Wahl ein.

Denklingen, den 23. September 1908.

Der Bürgermeister: Herz.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Herbsteinstellung ist noch Bedarf an jungen Leuten zwischen 17 und 20 Jahren, welche bei Unteroffizierschulen freiwillig eintreten wollen.

Etwaige Anmeldungen haben sofort auf dem Bezirkskommando in Deutz, Urbanstr. 10, zu erfolgen.

Hierbei sind vorzulegen:

a) ein von dem Zivilvorsitzenden der zuständigen Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein,
b) der Konfirmationsschein oder der Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Die Erziehung erfolgt unentgeltlich.

Die weiteren Bestimmungen können auf dem Bezirkskommando und den Bürgermeisterämtern eingesehen werden und werden von diesen kostenlos übersandt.

Königliches Bezirkskommando Deutz.

Zur Erinnerung an die

Einweihung des Königl. Lehrer-Seminars in Gummersbach

habe ich auf vielseitigen Wunsch eine

Gedenkfestschrift

in Broschürenform herausgegeben.

Preis 25 Pfennig.

(für auswärts 30 Pfg. einschließlich Porto)

Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach.

Torpedo

die beste und begehrteste

Freilaufnabe der Welt!



In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

„Bioglobin“

D. R. P. 174770



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,

nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!

Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.

Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ½ Ltr. Inhalt, 2 Mark.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Ohl (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:

an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Teater-Dekorationen

von langjährig geschulten Theater Malern künstlerisch ausgeführt.

Vollständige Bühnen-Einrichtungen

sowohl für große Bühnen wie für kleinere Theater.

Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.

Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung.

Bonner Fahnen-Fabrik, Bonn am Rhein.

In unserem **Steinbrechwerk Felsenthal** bei Engelskirchen haben wir dauernd abzugeben:

Mauersand

Kies-Splitt besonders geeignet für Beton, Zementwarenfabrikate, Trottoire u. Gartenwege,

und erbitten gefällige Anfragen an unsere Adresse nach Köln.

Bergisch-Märkische Stein-Industrie, Köln.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Ich war lungenkrank!

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).

Niedrige Butterpreise

sind endgiltig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone“ ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seitens verständiger und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: W. Berakem & Schaarleb m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.

Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone.“

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit.

Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.

Man verlange Katalog.

Im Winterhalbjahr 08/09 werden im

Volkspflegeseminar Dieringhausen

folgende Kurse veranstaltet:

a. Für Damen:

1. **Nähkurse** in gewerblicher u. Hausschneiderei vom 3. Nov. an. Dienstags und Mittwochs 2—6 Uhr nachm. . . . 45,— Mk.
   Donnerstags und Freitags 7½—9½ Uhr abds. (besonders Schnittzeichnen und Zuschneiden) . . . 25,— Mk.
   Frl. Klara Grün, staatl. gepr. Fachlehrerin.
2. **Kochkursus** in der feineren Küche, vom 4. Nov. an, Mittwochs von 2—6 Uhr. . . . 40,— Mk.
   Frl. Elisabeth Fischer, staatl. gepr. Haushaltungslehrerin.
3. **Kindergarten-Kursus** (besonders f. Kinderpflegerinnen u. Helferinnen in Kinder-Bewahrschulen) täglich von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abds. (einschl. Mittagspause; Mittagessen nach Vereinbarung) . . . 60,— Mk.
   Frl. Magdalene Hirsch, Kindergarten-Leiterin, ausgeb. im Pestalozzi-Froebel-Haus — Berlin.
4. **Samariterkursus**, von 7. Okt. an, Mittwochs 5—6 Uhr. 20 Stunden . . . 10,— Mk.
   Herr Dr. Sondermann.

b) Für Damen und Herren:

5. **Kurse** in Volkswirtschaftslehre u. Bürgerkunde (Entwicklung der wirtschaftl. und gesellschaftl. Verhältnisse, Staatsverfassung u. s. w.) vom 9. Okt. an, Freitags von 8 bis 10 Uhr abds. 40 Stunden . . . 15,— Mk.
   Herr Seminar-Oberlehrer Wörmann.

Bei Teilnahme an mehreren Kursen kann Preis-Ermäßigung eintreten. Der Reinertrag fällt dem Diakonieverein „Arbeiterinnenfürsorge“ zu. **Anmeldungen** an Frau Oberin **Gabriele Bandow** in Dieringhausen.

Strick-**Wolle** kaufen Sie gut und billig bei

Alfred Solbach, Gummersbach Kirchstraße 2.

Zuntz-Kaffee,

erstklassige, bestanerkannte Produkte.

Nur Original-Packung

von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.

Käuflich in **Gummersbach** bei **W. Hoerder,** „ **Bergneustadt** „ **Carl Schaffel,** „ **Dieringhausen** „ **Carl Klein,** „ **Neudieringhausen** bei **Otto König,** „ **Niedersessmar** bei **Carl Beckemühl.**

Alle Kalk-, Oel-, Lackfarben

Uebernehme für meine Farben und Lacke jede Garantie für Haltbarkeit.

liefert trocken und streichfertig mit allem Zubehör in jeder Nuance die **Drogerie**

Franz Heuser

Gummersbach, Teleph. 14.

nur erstklassig, erprobte Fabrikate.

Pst!

Versuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

Sie finden keinen Unterschied gegen beste u. teure Meiereibutter u. fahren billiger dabei!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.





Hochzeits-Geschenke

finden Sie in neuester, moderner Auswahl bei billigsten Preisen bei

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Berg-Neustadt

Gasthof zum Rathause II. Etage

Phrenologin

weltberühmt, beurteilt Kopfformen, Handlinien, Handschriften und Photographie.

Von Freitag ab anwesend, Sprechst. d. g. Tag.

Das Neueste!

Die Juwel-Centrifuge



ist die **solideste** und **vollkommenste** Centrifuge der **Neuzeit.** Bei der Herstellung dieses Separators sind sämtliche Fehler anderer Systeme vermieden.

Die Trommel besteht nur aus einem Stück, ist aus Kupfer, vernickelt und kann **niemals rosten.** Es gibt **keine Maschine,** die **einfacher** zu behandeln und **besser** zu reinigen ist. Das Triebwerk ist von **neuester** Bauart. Die Räder sind extra stark und in einem **staubsicheren** Gehäuse verschlossen.

Ein grosser Fortschritt!

Diese Maschine kann in Jahrzehnten **nicht verschleissen,** macht sich jedoch in **1 Jahr mehr wie bezahlt.**

Jede Juwel-Centrifuge wird auf Probe gegeben und von einem Fachmann eingerichtet ohne Berechnung!

Sehr günstige Zahlungsbedingungen. Wo keine Verkäufer, werden solche angestellt. **Jeder Leser** der „Gummersbacher Zeitung“, der es verlangt, erhält das neue III. Preisbuch umsonst und franko.

Niederlage:

August Hammer, Gummersbach,

Telephon 234. Maschinenhaus. Telephon 234.

Billige Wintereier

erzielt man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig bewährte, von Landwirtschaftskammern erprobte und sehr empfohlene Geflügelfutter

„Nanu“

Engro und Alleinvertrieb: C. G. Rötger, Wiedenest.

Gerichtlich beglaubigtes Gutachten.

Senden Sie mir umgehend wieder 20 kg Nanu. Die Wirkung desselben ist großartig, möchten doch alle Geflügelzüchter dasselbe einführen. Ich habe noch nie im Monat Januar 4 Mandel Eier verkaufen können, wie ich es lediglich Ihrem Präparat verdanke.

Kreining bei Cerzlow. **Carl Rohr,** Schneidermeister.

Die so sehr **beliebten marinierten Heringe** sowie prima, frische, neue **Vollheringe** feinste Qualität **10 St. 50 Pf.** in den Filialen von **Gravel & Heiden** Gummersbach Dieringhausen Bielstein.

Rat und Hilfe

in allen Rechtssachen wird gewissenhaft erteilt. Zu erfragen bei Gastwirt Carl Dörrenberg, Dieringhausen.

Gebrauchsfix tiger junger **Hühnerhund** (Stichelhaar) zu verkaufen. Offert. erbet. unter G. Z. 301 an die Exp. ds. Bl.

Dauer-Tafel-Aepfel!

feinste gepflückte, haltbare Ware, Ztr. nur 8,50 Mk., saure Kochäpfel, Dauerware, Ztr. nur 6,50 Mk. Birnen zum Kochen und Einmachen Ztr. 7,50 Mk., Tafelbirnen 10 Mk. Feinste Brat- und Salat-Mölle Ztr. nur 5 Mk. Zitronen als Beipackung bei Obst 25 Stück 1 Mk. Verpackung frei. Versandt per Nachnahme.

Albert Mosbach, Cöln.

Häckselmaschine

31¼ cm Schnittbreite und eine **Rübenmaschine** beide wenig gebraucht, zu verkaufen.

Wilhelm Biebahn, Siepen b. Rodt-Müllenbach.

Marienheide.

2 Ladenlokale

in günstiger Lage, Hauptstr., Nähe Bahnhof, für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung, für sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Eigentümer **Carl Kühr,** daselbst.

Wohnung

in Gummersbach, Kaiserstraße 65, pt., 2—3 Zimmer, Zubehör, sof. oder spät. zu verm., jedoch nur an ruhige Leute ohne Kinder. **Kwiet,** Gummersbach.

2 anständige Leute finden **Kost und Logis.** Wilhelmstr. 19.

Lehrling oder **jung. Metzgergehülfe** sofort gesucht. **Carl Blumberg,** G'bach., Rind u. Schweinemetzgerei mit elektr. Kraftbetrieb. Fernsprecher 125.

Zu Petri ein fleißiges, sauberes **Dienstmädchen** das alle Hausarbeit versteht, gesucht bei hohem Lohn.

Frau Herm. Baldus, Friedrichsthal, Post Vollmerhausen.

Würdigung der Seminararbeit.

(Rede des Herrn Seminarlehrers Feuring beim Festmahl zur Einweihung des Königlichen Lehrerseminars in Gummersbach.)

„Hochansehnliche Festversammlung! Werte Gäste! Als vor nunmehr 4½ Jahren des Gummersbacher Lehrerseminar in dem 1. Konfirmandensaal der evgl. Kirchengemeinde eröffnet wurde, da waren in Ansehung des heutigen Tages verhältnismäßig wenig Gäste erschienen, nun den 1. Geburtstag der neuen Bildungsanstalt mitfeiern zu helfen. Die Spitzen der lokalen und interessierten Behörden hatten sich eingefunden, um dem Eröffnungsakte beizuwohnen und die junge Anstalt zu begrüßen. Die Fürsorge der hohen Staatsbehörde und das selbstlose Entgegenkommen der Stadt Gummersbach bauten dem jungen Seminar die Wiege, in der die ersten Lebensäußerungen vor sich gingen und die unausbleiblichen Kinderkrankheiten sich abwickelten. Als es galt, zu verschiedenen Zeiten die Lebensarbeit des jungen Pfleglings auf die Gesundheit hin zu prüfen, da waren es wieder die Vertreter der Kgl. Behörden, die assistierten und unseren ersten Zöglinge ins praktische Leben einwiesen. Inzwischen ist die Anstalt ausgewachsen; die Wiege ist zu klein geworden für die Fülle der Arbeit und ein größeres Bett hat als dauernde Heimstätte unsern Schützling aufgenommen. Heute, da es nun gilt, das 1. Jubelfest unseres Seminars, den Einweihungsakt des neuen Seminargebäudes festlich zu begehen, da ist die Zahl der Gäste eine weit größere als vor 4½ Jahren. Die Kgl. Staatsbehörde hat es nicht unterlassen, durch Abordnung eines geschätzten Vertreters die Anstalt zu beehren; die Behörden der Stadt, der evangelischen Kirche und des Kreises haben es sich nicht nehmen lassen, uns durch ihr Erscheinen zu erfreuen; Vertreter von rheinischen und westfälischen Schwesteranstalten sind aus weiter Ferne herzugeeilt, uns Grüße zu übermitteln und den heutigen Tag verherrlichen zu helfen; Abordnungen verschiedener hiesiger und auswärtiger anderer Schulen sind herzugetreten, um ihre Solidarität mit uns zu bezeugen; und in gleichem Sinne handelten auch Vertreter anderer hiesiger Kgl. Behörden. Nicht unterlassen will ich es, der erschienenen Lehrer und ehemaligen Schüler und der Bürger Gummersbachs zu gedenken, die keine Mühe und kein Opfer gescheut haben, uns den heutigen Tag festlich gestalten zu helfen. Sie alle, die Vertreter der verschiedenen Behörden, der Schulen, der Schüler und der Bürgerschaft heiße ich im Auftrage des Seminars herzlich willkommen und spreche zugleich allseitig aufrichtigen Dank aus für das gebrachte Opfer des Erscheinens. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich als Triebfeder Ihrer Anteilnahme, abgesehen von dem Wohlwollen, auf die Solidarität hinweise, die uns in Ansehung der großen nationalen Erziehungsfragen unseres Volkes zusammenschmiedet, ein Bund, das heilig und stark alle interessierten Kreise zusammenschweißt und zusammenstehen läßt in Sturm und Drang, in Freude und Hoffnung. Mein Dank am heutigen Tage soll ausklingen in dem Gelübde, daß auch das Gummersbacher Seminar mit rastloser Arbeit mithauen zu helfen an der großen Aufgabe der Erziehung unseres Volkes. Und wenn ich Ihnen in Kürze ein Bild dieser Arbeit aufrolle, so geschieht es einzig und allein mit dem Endzweck, Ihnen zu zeigen, daß unsere Wege keine getrennten sind, Sie gefällig zu machen, und auch fernerhin Ihr Wohlwollen zu erhalten und auf uns zu rechnen, wo es gilt, hier Größe unseres Volkes zu dienen. Als ein in der Praxis stehender Mann lebe ich der Ueberzeugung, daß die Parole unserer Zeit das Kind ist. Aus kulturhistorischen und psychologischen Forschungen heraus ist unserm Volke in der Neuzeit die Erkenntnis aufgegangen von der Bedeutsamkeit, die die Kinderzeit für die Entwickelung des einzelnen Menschen besitzt. Aber nicht nur das Leben des einzelnen, ja die gesamte Kultur eines Volkes läßt sich in mehr oder weniger engen Zusammenhang mit der Kultur seiner Kinder bringen. Von ihnen geht der Fortschritt einer Rasse aus und von ihnen hängt, so möchte ich als begeisterungsfreudiger Individualist ausrufen, das geistige und materielle Wohl künftiger Generationen ab. Mir ist, als würde erst in unsern Tagen das Wort unseres Herrn und Meisters in vollem Umfange wahr: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Eine unmittelbare Folge des Interesses, das am Ende des 19. Jahrhunderts die Kinderseele erweckte, war das Bestreben, der jungen Menschenknospe jeglicher Schattierung soviel Licht und Sonne zu geben, als nur irgendwie möglich war. Und diese Sonne, was konnte sie anders sein als die zwingende Erkenntnis, die Tage des reiferen Alters zu stärken und zu stählen durch die Gedankenwelt einer frohverlebten Jugendzeit, ist doch das Kind der Vater des Mannes. Es gilt also, das jugendliche Alter sonnig zu gestalten, hier für das spätere Leben Anschauungsweisen und Gedankenwelten aufzubauen, die das spätere Leben tragen, die es zügeln zu Zeiten des Glücks, die es aufmuntern und leiten in sittlichen Kampfeszeiten, die es Ruhe finden lassen auf den in das spätere Leben hinübergereckten blauen, sonnigen Bergen der Jugend. Darum hinweg aus dem Unterricht mit toten Formen und vertrockneten Gebeinen! Hinweg mit abgenutztem und verlebtem Ballast! Das Kind will nicht in Bratenröcken und Nonnenfarben gehen, wie jene, die die Pandorabüchse schon zugeklappt haben und fest verschlossen haben für immer. Das Kind will leben und Leben sehen; es will Liebe, Freude, Sonne und Wahrheit. Da gilt es denn vor allem zu individualisieren, um unter der Einwirkung einer zur Anschauung gestellten Außenwelt aus dem köstlichen Wirrwarr des Innerlichen heraus eine reine Form zu lösen. Diese Form aber heißt im letzten Grunde nicht Können im Sinne von technischer Fertigkeit, sondern sie heißt Fühlen, Wollen, Glauben, Sehen, Verstehen und Genießen. Die Schule muß also im wahren Sinne des Wortes Amateure des Lebens großziehen, Menschenkinder, die das spätere Leben vorgelebt und geahnt, die in phantasiertem Handeln schon in den Tagen der Kindheit die Freude und den Ernst des einstigen Lebens vorgekostet haben. Hat die Individualität im Unterricht die rechte Beachtung gefunden, hat man nicht durch pedantisches Uniformieren die Kindesseele verschlossen und durch dogmatischen Formelkram Frühreif auf die keimende Knospe gelegt, so ist auch der Grund geschaffen für den reifen Typus, für die Persönlichkeit, die im Leben ihren Platz findet, denselben zu behaupten versteht und die Gott giebt, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Die so erzogene Persönlichkeit hat nichts Greisenhaftes an sich, sie ist Leben und Blut, Gemüt und Wille. Das fromme Kindesgebet, das die Mutter beten lehrte und das die Schule als notwendiges Bedürfnis ahnen ließ, wird ins Leben mitgenommen und läßt in den späteren Kampfeszeiten, in denen Menschenhilfe nichts mehr kann, und Rat und Trost verschwinden, den Menschen frei und froh glauben und frei und froh über sich selbst hinaus glaubend und hoffend in den blauen Himmel hineingreifen und dort einen Gott finden, der unsere Tage gezählt hat, der unser lieber Vater ist und dessen liebe Kinder wir sein sollen. Bei dieser Persönlichkeit ist auch der historische Sinn angebahnt; der Familiensinn ist durch die Heimatsliebe hindurchgegangen und zur Vaterlandsliebe ausgebaut worden; der Begriff Vaterland hat Gehalt und macht das Herz erglühen; man bewahrt die Vergangenheit aus Vätertagen als heiliges Vermächtnis, um die Gegenwart zu verstehen und zu gestalten und die Zukunft, wenn es sein muß, zu retten; man erringt eine persönliche religiöse und politische Stellung, aus der man nicht ohne Anteilnahme, wohl aber ohne inneren Kampf auf den wechselvollen Strom zeitlicher Erscheinungen herabblickt und bereit ist, auf die Seite derer zu treten, die zusammenstehen zur Tat: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre!“ Und wenn der Begriff Vaterland den rechten Gehalt in sich schließt, dann wird es auch nicht fehlen an dem Gemeinsinn, der zur Tat und Opfer bereit ist, der nicht das seine sucht, der den Schwachen stützt, den Armen fördert und Duldsamkeit und Bruderliebe auch gegen die übt, die mit anderen Worten zu unserem gemeinsamen Vater beten und in anderer Weise die Größe unseres Vaterlandes und Volkes zu mehren suchen. Aber es werden in unserm oberbergischen Seminare nicht bloß Kinder unsere Heimat eine Pflegestätte finden, in der man sie das Leben leben lehrt, es werden auch angehende Lehrer hier eine Schule durchlaufen, die sie geschickt machen soll, alle Pflichten des Berufes und Lebens auszuwirken. Bei ihnen sollen die schon vorpunktierten Konturen der Persönlichkeit zur glatten Skizze entwickelt und Normen geschaffen werden, die nicht mehr verwischt werden können. Es werden ihnen durch Unterricht in Religion, Deutsch, Geschichte und Pädagogik glanzvolle Persönlichkeiten vorgestellt, die zu allem Wahren, Guten und Schönen begeistern, die vertraute Umgangspersonen werden, die beratend und leitend allezeit zur Seite stehen, die entflammen zu reger Betätigung, zu ausdauerndem Fleiß, zu treuer, selbstloser Pflichterfüllung und die zeigen, daß das Leben neben allem Konservatismus das eminente Prinzip des Fortschritts nicht entbehren kann. Die Seminaristen werden aber geleitet, zu überwinden, Selbstkontrolle zu üben und sich Rechenschaft abzulegen über Sein und Sollen, damit ihnen im Leben nicht die Selbstlosigkeit und das Pflichtbewußtsein entschwinden und sie allezeit des Wortes eingedenk bleiben: „Das Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie; sinkt sie mit euch, mit euch wird sie sich heben.“ Und sollten Leute unsre Anstalt durchlaufen, denen das Leben vorenthält, was es ihnen versprochen, denen Kleingeisterei und Selbstsucht Klippen bauen, auch sie müssen nach gesunder Schulung Kraft in sich finden, inmitten des Schiffbruchs äußerer Hoffnungen aus ihren Persönlichkeiten heraus ein Boot zu zimmern, das stark genug ist, sie durchs Leben zu tragen, daß sie geschickt bleiben, treu zu arbeiten, zur Ehre Gottes, zum Wohle der Jugend und zum Heile und Segen unseres Vaterlandes. Und wenn unsre Schule in der angedeuteten Weise die anvertrauten Kinder pflegt, wenn sie mit Liebe und Sonne, mit Arbeit und Ernst Körper und Geist kräftigt, dann kann sie den Schwesteranstalten an die Seite treten, weil sie Menschenkinder erzieht, die ihre Straße unentwegt durchs Leben gehen, die schaffen und ringen so lange es Tag ist, die graben und bauen zur rechten Zeit, die sich freuen mit den Fröhlichen, weinen mit den Traurigen und die dem ehernen Ernst des Lebens kühn die Stirn bieten in dem Bewußtsein: „Wille ist der Zauberstab, der hartem Gestein Funken entlockt!“ Und wenn die angehenden Lehrer sich in unserm Seminar gesundes Rüstzeug für Leben und Beruf erarbeiten, wenn sie geschickt werden, das Kind zu verstehen und zu behandeln und im edelsten Sinne des Wortes selbst Kinder bleiben, um das Kind zum Manne erziehen zu können, wenn sie an lebenden und geschiedenen Persönlichkeiten gelernt haben, selbst Persönlichkeiten zu werden, die nicht wie ein Rohr durchs Leben wanken, bewegt und getragen vom Winde des Augenblicks, sondern zielbewußt ihr Arbeitsfeld auswerten, dann hat unsere Anstalt dem heutigen Tage seine Dankespflicht abgetragen; sie hat gezeigt, daß ihr das von den Vertretern der hohen Behörde und den verehrten Gästen entgegengebrachte Vertrauen gebührt. Mein Gruß galt allen Erschienenen, die uns den Tag festlich gestalteten; mein Glas gilt ihrem Wohl!“

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 5. Okt. Mit dem 1. Okt. sind die Fünfzigpfennigstücke mit der Wertangabe „50 Pfg.“ außer Kurs gesetzt worden. Die Münzen sind damit aber nicht wertlos geworden; sie können bei den Reichs- und Landeskassen noch bis zum 30. September 1910 eingelöst werden. Zahlungsmittel sind sie aber nicht mehr. Sämtliche staatlichen Kassen haben die Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepräge formen mit tunlichster Beschleunigung der Reichsbank zuzuführen. Die nicht an Bankplätzen befindlichen Spezialkassen führen die Münzen an die Regierungshauptkassen, und die nicht an Bankplätzen befindlichen Regierungshauptkassen an das Münzmetalldepot des Reichs in Berlin ab.

§ Halver, 2. Okt. Nach und nach erhalten immer mehr Häuser die elektrische Beleuchtung. Eine besonders wirkungsvolle Beleuchtung zeigte heute Abend das Schaufenster des Manufakturwarengeschäfts von Herrn Karl Fastenrath. 8 Os-

Spaziergänge durchs Oberbergische

vom „kritischen Willem“.

(Nachdruck verboten.)



Man tagt! — In Berlin tagten die Redakteure aus allen Ländern. Die Presse ist bepriesen worden. „Glücklich ist das Volk, das eine „gute Presse“ hat, sagte der Herr „Ober“ von Berlin, Herr Kirschner. — Das will viel heißen! Kirschner ist süddeutsch für Kürschner — als solcher versteht er es ausgezeichnet, den Pelz zu waschen und hat die Herren unterm Zylinder mit Hochdruck in der Berliner Atmosphäre bewillkommet. Eine „gute Presse“, ja, die ist in der jetzigen Zeit, wo so viell Aeppel un Bieren un Kwätschen do seng — sehr gut zu brauchen. Hierzulande nennt man die Presse auch „Paaschte“. Es hört sich gelungen an, wenn man sagt: „Der 12. internationale „Paaschtekongreß“. Die Paaschte oder „Presse“, die brucht mer och, om zurückgebliebene Jungen für en Examen feerdig zu maachen, et senger dobi, die sech zu oft enen „Ex-Press-Zug“ geleistet han. Aber das hat mit dem Kongreß nichts zu tun. — In Berlin wird überhaupt viel getagt, getaugt hat es lange nicht immer; nur der „Presse-Kongreß“ war eingetaucht in Redeqüsse hoher Behörden.

Meng Nopersche hat och ald vam „Kongreß“ gehoort, aewver vom Kongreß-Stoff, sie saht, dat föhl wal nix domet zu dohn han. „O doch,“ sagen ech, „do en Berlin han sie beim Kongreß viell „Stoff“ jehatt un och „Stoff“ jebruchet.“ Na, Prost Presse, sie haben dich „leben“ lassen!

Tagungen seng he bi ubes och. En Chommerschbach tagte z. B. der Offiziersverein, dat bemerken ech nur, wiel dat se en Civil tagten.

Un vörige Mohndag, do „tagte“ der Stadtgemeinderot, do eß et chett aria lebendig hergegangen. Komisch, se hatten en „Sitzung“, un en paar kunnten dat „Fahren“ net verdragen, et handelt sech om die Elätteresche Peerdsbahn noh der Seßmar. Se loohen sech chett en den Hooren, un männigeener kratzt sech henger den Uhren un strech den „Bart“. Stadt un Land seng sech noch net eens, ob die Verbindung „zwischen Gummersbach und dem platten Lande“ hergestallt wierd. En der Seßmar un anderswo seng er noch, die halen den „Güterverkehr“ verkehrt un werden en „Antigüterverkehrspetitionsschreiben“ losslooßen. Et föhlen nur Minschen fahren. Dat ander wöhr unmischlich! Ech alöven also, dat das all „unbegüterte“ Menschen seng mohssen. Wenn die interessante Bahn einmal 10 Jahre nach der Stadtratssitzung läuft, will ich ihre „Geschichte“ schreiben. Es gibt eine „nette Geschichte“, und vom Fritz Reuter, der mal gesagt hat, der Geldmangel, „die Armut kömmt von der Mauverten“, leihe ich mir die Ueberschrift: „Ut min Stromtid.“ Das wird ne Geschichte vom „elektrischen Stromer“.

„Ich glaube, die Wellen verschlingen
am Ende noch Leitung und Bahn —
Und das hat mit ihrem „Singen“
die „Oberleitung“ getan!“

Wir wünschten, wir könnten bald und gut fahren. Aber „gut fahren“ darf man nicht sagen, sonst meinen gleich wieder „welche“, man handelte nach dem Sprichwort: „Wer gut schmiert — der — verbraucht viel Oel,“ und wir hoffen, daß die ganze Sache nicht in den Tran gerät, sonst wäre dies ja — Essig. Man denke doch, die schönen Wagen, Glaswände, 20 Sitzplätze, 8 Stehplätze“, „Sprechen mit dem Wagenführer verboten,“ „Rauchen (hochverehrte Cigarettenliebhaber) verboten“, auf der Plattform bis „besetzt“ ist, Stehplätze! — „Aussteigen! Niederesemar!“ — „Schlachthof!“ (hier wird die „Fleischnot“ absteigen) — „Zanellafabrik!“ „Röckelesemar!“ (hier kann man opstippen) — „Mühlenesemar-Abturz!“ — „Vorne unter den Linden!“, hier sehen die Fremden sich nach dem Branddenburger Tor um. — „Mitten unter den Linden!“ Hier suchen sie den Pariser Platz. — „Hinten unter den Linden!“ — Berlin-Friedrichstraße — ein fach „alles da“: Prost Blume!“ Statt Brandenburger Tor siehe die „Worte“. Wer an der „schönen Aussicht“ nicht genug hat, wandle, wenn er den „Rat zu Fasten“ nicht befolgt, durch die Weinstube zu „Auen“, kann „Gegendorf“ auf der Landkarte finden und läßt sein Börsenventiel beim „Thiel“ aufsehen, schwingt sich dann mit dem „Adler“ auf, wo man „Eintracht-lich“ zusammen sitzt und dann bei „Hengstenberg“ Kupferberg Gold ausgräßt; man kann sich auch derartige Kosten bei „Köster“ machen, nachdem man „Sol-bachus-Goben genossen. In dieser Gegend ruft der Kondukteuer: „Baumhof!“ Hier denkt man sicher an das gute Essen von Ründeroth! Wir fahren noch weiter in die Winterbecke — da schallt es: „Wechschmiede!“ Na, hier wollen wir aber aussteigen! — Soll das alles nicht Grund genug sein zum Bau des Verkehrsmittels? Wenn die „Mittel“ fehlen, dann wird der Verkehr sie bringen. Der Versuch ist nicht strafbar! Also bin ich gespannt wie die Hochspannung und hoffe, daß die Sache nicht schon vorher „Kurz-Schluß“ kriegt — Da ist mir der „Strom“ unterbrochen — die „Sicherung ist vor der Wärme, mit der ich für die Funkenbahn eintrete, geschmolzen. Deshalb fang ich jetzt von „was anderem“ an.

Kannst mal mit mir gehen; wir besehen uns die Stätte der Pädagogaik, wo die „Volksbildhauer“ hervorgehen; hierzuland sagt man „Schoelmeester“. Das Haus ist schön, ein Tempel der Wissenschaft; wie hat er die Geister schon erhitzt, ehe er da war! Er liegt bei der Oberreal i. E. Jetzt ist das Seminar auch i. E. und Fr. F. d. h. es „ist endlich fix und fertig.“ Und die Gummersbacher haben's „gekriegt“. Es waren nur, denen's zu Herzen ging. Doch höre:

Damit du nichts entbehrst,
war Catos weise Lehre:
„Entbehre!“

und wenn ich Wilhelm Busch wäre, würde ich dichten:

Entsagung oft an Dingen nützt,
die man gern hat und nicht — besitzt!

Es ist „Raum in der Herberge“ und am 1. Oktober 1908 hab' ich gewünscht:

1. daß das Haus mit seinen Gärten möge sein ein Garten des Lebens,
2. daß alle, die weihen helfen, das 50jährige Bestehen mitfeiern, und
3. daß Ströme des Segens mögen rauschen davon ins Land, ins Volk und in die Berge roemerik!

Auch die Oberrealschule ist nun bald nicht mehr „i. E.“ — „Wat heeßt dat eigentlich?“ saht et Lische vom Marieche. „F. E.?“ dat heeßt: ich erst!“ „Nee.“ — „Dann heeßt et: „In Elsaß!“ — „Nee, ech well et dir sahn, et heeßt: „Im Entstehen!“ — „Aha!“ — Unsere Volksschulen sind augenblicklich auch — „i. E.“ Watt heeßt datt dann? — „Im Ergelsfeld“.

Dahin sind auch nun die Landwirte von ihren landwirtschaftlichen Festen zurückgekehrt. In Waldbröl waren sie und in Wiedenest waren sie. Man freut sich, wenn die Landleute ihr Bestes zeigen und gar nicht üble Preise mit heim nehmen. Bloß, daß der Druckfehlerteufel der Zeitung vom Waldbröler Fest berichtet: „nach dem fand die V—e—rführung der preisgekrönten Tiere auf dem Festplatze statt“ — das hat mir keine Freude gemacht. —Noch eins war nicht nach meinem Geschmack beim Waldbröler Fest. Wohl das Essen, das war sehr gut, aber nicht die Speisekarte. Da gab's obenan „Italiener“ Salat. Die Herren Italianos werden sich das verbitten, daß man von ihnen „Salat“ macht. Dann stand auf der Karte: „Bouillon-Suppe mit Einlage.“ Also Bouillon, d. h. Fleischbrühe-Suppe m. E. — M. E., d. h. meines Erachtens oder mit Erlaubnis brauchten wir Festteilnehmer doch nichts zweimal gesagt zu bekommen. Und dann, kann man's auf 'nem landwirtschaftlichen Fest nicht besser gut deutsch sagen. Ueberhaupt — Bouillon! Ech weß van eenem, den froogte seng Frau, die van 'nem Festessen gehuurt hatte: „Wat eß Bulljong?“ — „Bullsong, Bullsong — wann ech et verstohn, dann es et e — Kaartelspell!“ — Da haben wir's ja! — Auf der Karte war auch „Prager Schinken“ verzeichnet. Und dabei stellen unsere Landleute ihre Schweine aus! Außerdem, wer hier herum mal Schinken gekauft hat, wird mit mir sagen: „Die Prager können ihren Schinken behalten — „die Preußen marschieren wohl vor Prag,“ aber vorm Schinken haben wir keinen Strang, und auf dem landwirtschaftlichen Heimatfest haben wir ihn nicht nötig.“ Hinterher kam nach dem Saberkraut „Purree“. O du dicker Reisbrei, wenn wir dich „Purree“ nennten! He sahn mer efach „Brei“ oder noch besser „Gestuf“ oder „gestoofte Eerpel“. Aber auch der Filet-Braten war benannt. Unsere einfache, rotbunte Viehrasse kommt mit „Lenden“ aus und Lendenbraten stimmt uns ebenso froh, als wenn es „Filet“ gäbe. Am „Kompott“ wollen wir nicht rütteln; aber „Aeppelsstuf“ ist gerade so gut. Gerade weil die „Landwirtschaftlichen Feste“ zu rechten Volksfesten werden, soll man auch dabei in allen Dingen volkstümlich sein. Der Besuch eines solchen Festes hat neben dem Interesse vieles, was einem das Herz erheitert, ich meine nicht den Inbegriff dessen, was man „Kuhkirmes“ nennt, sondern so allerlei an Humor, den man „zwischen den Zeilen“ findet. Kommt da einer an die Schweinebucht und sieht den Eber und behauptet, der sei „das ärmste Geschöpf auf der Welt.“ Auf die Frage warum? gibts die Antwort: „Dä eß en ärmen Keerl, seng Frau eß — en Sau un seng Kenger seng — Ferken.“

Auch der, der gerne einen „Rummel“ mitmacht, kommt auf die Kosten und wie mancher singt (ganz heimlich) das Lied, das schauria-schöne: „Dinke mir noch en Dröppche“, um dann un-heimlich die Adler-, Lehm-, Wicküler-, Aktien- und Dortmunder Biere sich munden zu lassen, gar nicht zu reden von den Honigkuchen, Appel- und Kwätschentaaten, die „gemüffelt“ werden.

Na, auch diese schönen Tage von Waldbröl und Wiedenest sind vorüber. Es geht alles rasch — wir leben in einer schnellen Zeit. Darüber schimpfen am meisten die Anwohner an Straßen und Chausseen, die Automobilverkehr haben. Das sind Staub-, Schein- und Benzingestankwerfer, so daß ein biederer Heimatgenosse, dem so ein „ungeheuer“ Wagen die Kühe scheu machte, einen neuen Namen erfand und rief: „Du l . . . . Automo—biest!“ Es sind ja Leute dabei, die fahren mit einer Schnelligkeit, die der Student sich wünscht, der wegen seine Geldbeutels am 2. schon auf den 1. wartet. Sie handeln nach dem Sprichwort: „Tu—te recht und scheue niemand.“ Wenn sie Hühner tot fahren, sagen sie, das läge an der natürlichen Brut—alität der Hühner. Uebrigens sehr verläßlich sind die „Automobiester“ auch für die Insassen nicht, da sie womöglich eine „reifliche Ueberlegung“ verlangen, wenn man unterwegs und eilig ist, um rechtzeitige bei einem opulenten Diner einzutreffen, und dann „ausgeladen“ wird, weil dem Untier die Luft ausgegangen ist. O, du Benzinmöbel! Wenn in einer Auto-ausstellung alle Verwünschungen und aller angerichtete Jammer bei den Benz-Maschinen ausgestellt würden, ich glaube, die „Automöppels“ würden wenig Beachtung finden. Gestern sah ich noch einen, der rief, als eins ihn an- und umstieß: „O du Stink-fink“ (dabei spuckte er wie ein Kater im Wasser), „du Duft-Schuft“, und dann warf er ihm drei böse Blicke und zwei Pflastersteine nach. Der alte Schiller hätte dichten sollen:

Holder Friede, weile, weil an diesem Ort,
möge nie der Tag erscheinen,
wo der Autos wilde Horden
dieses stille Tal durchtoben,
Unglück bringen Arm und Beinen,
schrecklich im Gestank und Morden,
ach — mir fehlt das rechte Wort!

Aber — alles, was dem Verkehr fortschrittlich ist, soll man nicht aufhalten. Darum will ich mich weiter nicht darüber aufhalten.

Nur dem scheidenden Taler muß ich noch ein Vaset sagen. Armer guter Keerl, du bist invalide und außer Kurs gekommen! Nach dir hat mancher verdient, und du verdientest eigentlich nicht den klanglosen Abgang. Aber ich glaube, du mußt „dienen“, denn du wirst „eingezogen“. Mein Portemonnaie war oft deine Herberg, allerdings eine schlechte, denn du hast es nie lange drin ausgehalten! Ich glaube, Taler, bei den meisten „Aager-Talern“ war's auch so. An deine Stelle tritt das 3 Mark-Stück. Ich werde deinen Namen darauf fortpflanzen und auch die „alte Liebe.“ Also, leb wohl!

Und auch dir sag ich: „Bis nächstens“,
Gummersbach, du Stadt der Schulen,
Land der Spulen und — Steinkuhlen,
bis lieber einen „Bomberschen Ogenblick,“ er hat seng vierzehn Kalenderdoag!

kandelaber von je 50 Kerzenstärken verbreiteten ein fast feenhaftes Licht und ließen auch die benachbarten Straßen in hellem Scheine erstrahlen. Die wunderbar schöne Beleuchtung, die heute zum ersten Male erstrahlte, lockte viele Bewunderer an.

* Elberfeld, 3. Oktober. Die Stadtverwaltung war mit vier Bankhäusern in Verbindung getreten, um zu ermöglichen, daß die Steuern nicht durch Scheck und Giro den Bankhäusern überwiesen werden können, sondern jedermann Gelegenheit findet, dort seine Steuern einzuzahlen. Drei von diesen Bankhäusern haben für ihre Mühewaltung ein Tausendstel von den erhobenen Beträgen verlangt. Die Stadtverordneten haben diese Forderung aber in der letzten geheimen Sitzung abgelehnt und die Stadtverwaltung beauftragt, mit den Bankhäusern weitere Verhandlungen zu pflegen. — Bei einer von den freien Gewerkschaften hier vorgenommenen Zählung der Arbeitslosen wurden 1199 gänzliche und 566 teilweise Arbeitslose gezählt. 542 von den völlig Beschäftigungslosen sind verheiratet. In Barmen hat eine von der Gewerkschaftskommission vorgenommene Zählung der Arbeitslosen ergeben, daß hier 1096 völlig beschäftigungslose Personen und 813 mit verkürzter Arbeitszeit vorhanden sind. Von den völlig Arbeitslosen sind 586 verheiratet. — Zur Frage der Erbschaftssteuer beschloß eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei, den am 18. Oktober in Hagen stattfindenden Provinzialparteitag den Antrag des früheren Landtagsabgeordneten Schmitz zur Annahme zu unterbreiten: die Abgeordneten der Partei aufzufordern gegen die geplante Nachlaßsteuer von Erbanfällen an Kinder und Ehegatten zu stimmen, dagegen die Reichseinkommensteuer und die Reichsvermögenssteuer zu empfehlen.

* Bonn, 3. Okt. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung traf das hiesige Schöffengericht. 3 Kaufleute von hier hatten polizeiliche Strafbefehle erhalten, weil sie Sonntags Zuschneider in ihren Geschäften mit Maßnehmen und Anprobieren beschäftigt hatten. Sie verlangten Gerichtsentscheidung und ließen durch ihre Anwälte ausführen, daß sie gemischte Betriebe hätten und die Zuschneider im Handelsbetriebe, nicht im Handwerksbetriebe beschäftigt seien. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung, dem auch das Gericht stattgab. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, es liege ein Betrieb vor, der unter den Begriff Werkstatt gefaßt werden könne. Dieser Begriff sei nicht an einen bestimmten Raum geknüpft. Er könne vielmehr auf alles das ausgedehnt werden, wo eine Sache hergestellt werde. Selbst dann treffe der Begriff zu, wenn eine Sache im Hause des Bestellers anprobiert werde, denn es handle sich da noch um eine Herstellung, und nicht um den Verkauf des fertigen Artikels.

* Godesberg, 3. Okt. Die hiesigen Aerzte haben gestern beschlossen, entsprechend der allgemeinen Verteuerung der Lebensbedingungen mit dem heutigen Tage eine Erhöhung der Aerztetaxen eintreten zu lassen.

* Düsseldorf, 2. Okt. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde eine Kommission von 6 Stadtverordneten zur Prüfung der Verhältnisse in den Allgemeinen Krankenanstalten und der Akademie für praktische Medizin eingesetzt. Der Antrag verdankte seinen Ursprung den fortwährend ungünstigen finanziellen Ergebnissen der Anstalten, die zu hohen Nachforderungen und einer starken Belastung der Stadtkasse führten. Genehmigt wurde der Erwerb des Raper Waldes. Auch der Haushaltsplan für 1909 fand die Zustimmung der Stadtverordneten.

* Dortmund, 3. Okt. Bei der Informationsreise des Justizministers Dr. Beseler durch den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm soll die schon seit einer Reihe von Jahren schwebende Frage wegen Bildung eines neuen Landgerichtsbezirkes durch Teilung der Landgerichtsbezirke Essen-Bochum-Münster eingehend besprochen worden sein. Ueber das Ergebnis wird einstweilen Stillschweigen beobachtet.

Vermischtes.

— **Bismarck-Erinnerungen** des Geheimrats Tiedemann bringt das demnächst erscheinende erste Oktoberheft der Berliner Halbmonatsschrift „Neue Revue", herausgegeben von Dr. Josef Ad. Bondy (Verlag der „Neuen Revue", Berlin-Charlottenburg). Tiedemann, der jahrelang Chef der Reichskanzlei und einer der gewandtesten Mitarbeiter des ersten Kanzlers war, hat in der Zeit, in der er in den unmittelbaren Dienst Bismarcks gezogen wurde, ein Tagebuch geführt, und Heinrich von Poschinger gibt in der „Neuen Revue" auf Grund der Mitteilungen Tiedemanns sehr unterhaltende Einzelheiten wieder. Einige seien hier hervorgehoben: Als die parlamentarischen Diners im Reichskanzlerpalais in Uebung kamen, bot es Schwierigkeiten, die Tischordnung der Gäste festzustellen, die sich bei Personen mit Rang und in Würden von selbst ergibt. Bismarck schnitt alle Weiterungen ab, indem er zu Tiedemann sagte: „Setzen Sie die Schwindler nach dem Lebensalter". Das Epitheton „Schwindler" sollte aber für die Abgeordneten nichts Verletzendes enthalten; Bismarck gebrauchte es öfters; so fragte er eines Tages seine Frau: „Wie viele Schwindler vom Bundesrat haben wir heute zu Tisch?"

Beim Trinken war Bismarck nie übermäßig. Zu Tiedemanns Zeiten trank er zumeist Bier, ab und zu ein gutes Glas Wein. Die Wahl des Tischweins ging unter den Varziner Gästen im Turmis umher. Einmal sagte Bismarck zu Tiedemann: „Ich habe 100 000 Zigarren geraucht und 10 000 Flaschen Sekt getrunken," als Tiedemann sein Erstaunen ausdrückte, rechnete er ihm vor, wie er zu dieser gar nicht übertriebenen Ziffer gelangte.

Bezeichnend ist, wie wenig Unterschied Bismarck auf dem Lande mit seinen Gästen machte. Während seines Aufenthalts in Varzin wurde die Frau des Pfarrers von Wussow etwa alle 14 Tage mit einer Einladung bedacht. Der Fürst, ihr den Arm anbietend: „Darf ich Sie zu Tische führen?" und dann bei Tisch: „Darf ich Ihnen Rot- oder Weißwein anbieten?" Akkurat ebenso verlief es, als eine Woche später die Prinzessin Reuß zu Tische kam. Tiedemann fragte Herbert vor Tisch, ob er sich schön mache, d. h. einen schwarzen Gehrock anziehe. „Wie kommt der Chef?" Graf Herbert: „Diese Frage wollte ich eben an Sie richten." Bismarck kam ebenso, wie wenn er die Frau Pfarrer Wussow zu Gast hatte.

Der Dienst bei Bismarck war für Tiedemann zeitweise so anstrengend, daß mitunter Wochen vergingen, da derselbe zum Tee den Seinigen entzogen war. Eines Tages, als Tiedemann bei Bismarck zu Tisch war, wurde ihm eine Karte überreicht, wonach seine Frau ihn auf einen bestimmten Tag zum Tee bat. Bismarck nahm diesen Spaß nicht übel.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach



Suppenfleisch spart, wer MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern

Man verlange ausdrücklich MAGGI-Suppen!

verwendet. Nur mit Wasser wenige Minuten zu kochen. Mehr als 30 Sorten — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 2 Teller. Ebenso gehaltvoll und kräftig schmeckend, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

„MAGGIs gute, sparsame Küche"

Nachweis der Hypothekenschulden, Kassenbeiträge etc. für die Steuerveranlagung pro 1907.

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer sind die von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Schuldenzinsen, Amortisationsbeträge, Lasten und Kassenbeiträge usw. in Abzug zu bringen, wenn sie nachgewiesen sind. Auch ist es gestattet, besondere, die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende Verhältnisse zu berücksichtigen. In allen Fällen liegt der Nachweis den Steuerpflichtigen ob. Wird der Nachweis unterlassen, so kann er später nur im Wege des Einspruches gegen die Veranlagung geltend gemacht werden. Es kann daher jedem Steuerpflichtigen, dem die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, nur dringend geraten werden, die erforderlichen Angaben vor der Voreinschätzung zu machen. Als Umstände, welche zu einer Ermäßigung der Steuer führen könnten, kommen in Betracht:

1. Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder,
2. Verpflichtung zum Unterhalte mittelloser Angehöriger,
3. Andauernde Krankheit in der Familie,
4. Verschuldung,
5. Versicherungs-Prämien, die für Versicherung der Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungs-Angehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit sie den Betrag von 600 Mk. jährlich nicht übersteigen,
6. Die auf Grund rechtlicher Verpflichtung zur allmählichen Tilgung eines auf dem Grundbesitze haftenden Schuldenkapitals zu entrichtenden Beträge (Amortisationsbeträge), insoweit dieselben 1 % des Kapitals und den Betrag von 600 Mk. jährlich nicht übersteigen,
7. Besondere Unglücksfälle.

Um den Steuerpflichtigen der hiesigen Bürgermeisterei schon jetzt Gelegenheit zu geben, alle Umstände nachzuweisen, und um ihnen die teils weiten Wege zum Bürgermeisteramt zu ersparen, habe ich folgende Ortstermine anberaumt:

Mittwoch, den 7. Oktober, von 10 bis 12 Uhr, in der Wirtschaft von Schmale in Wiedenest;
Samstag, den 10. Oktober, von 4 bis 6 Uhr, in der Wirtschaft von Emil Weyland jr. in Lantenbach;
Mittwoch, den 14. Oktober, von 3 bis 5 Uhr, in der Wirtschaft von Wilhelm Beuste in Neuenothey
Samstag, den 17. Oktober, von 3 bis 5 Uhr, in der Wirtschaft von Bleichert in Deitenbach.

In den Terminen müssen die Einkommensteuer-Einschätzungen, Hypothekenakten, Versicherungspolizen, Verträge usw. vorgelegt werden.

Lieberhausen, den 24. September 1908.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %**.

Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Emailleschilder

für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf billig und schnell
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mühle. Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 382.

Gründlichen Unterricht im Stricken, Häkeln, Sticken u. Weißnähen erteilt

Frau Wachendorff, Brückenstr. 26, bei Dannenberg

Immer u. immer wieder brauchen bei Schnupf., Haarausfall, Kahlköpfigkeit das natürliche, billige, überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner**

Häusler's Brennessel-Spiritus

à Fl. 75 Pf., 1.50 u. 3.— M. allein echt mit „Wendelsteiner Kirchen".

Alpina-Balsam à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennessel-Haaröl à M. 0.50, Pomade 1.—, Alpenblumenmundwasser-Crême M. 2.—

Vulcherol gibt lebend. Farbe u. rein., gel. Teint.

Hauptpflege u. Schönheitscreme à M. 1.—

In Apothek., Droger. u. Parfüm.

In Gummersbach: F. W. Schumacher, Lindendrogerie; Frz. Hauser.

In Bergneustadt: C. Schaffel.

Wer will unter die Soldaten, der muß haben einen

Rekrutenkoffer,

vorschriftsmäßige

Bürstenwaren, Brustbeutel, Kämme, Zahnbürsten, Gabel, Messer, Löffel etc.

Diese Artikel finden Sie am billigsten und in großer Auswahl bei

P. Schramm

Gummersbach.

Den geehrten Bewohnern von Derschlag mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mich in meinem elterlichen Hause als

Kleidermacherin

niedergelassen habe. Indem ich gediegene Arbeit und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um gneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Frieda Holland,

Derschlag.

Telegramm!!!

Erhielt noch 500 Stück Berliner Rot-Lose à 3,75 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. extra, sehr günstig. 16,870 Gewinne, zus. 575,000 Mk., 100,000, 50,000, 25,000 Mk. Hptgew., 20., 21., 22., 23., 24. Oktober Ziehung. Meyer Dombanlose 5 Mk., ½ 2,60, 2 Ziehungen, 13., 14. Oktbr., 6., 7. Novbr., 100,000 Mk. Hptgew., 2 Listen und Porto 50 Pfg. mehr, empfiehlt zur raschen Bestellung.

J. Hammerschmidt, Lotterieschäft, Attendorn.

Pfankuch & Reinhardt, Köln

Blitzableiter-Fabrik

Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.

Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen. Erste Referenzen aus allen Kulturstaaten.

Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Bubenzer & Kretting,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Gummersbach,

empfehlen sich zur Lieferung von

Holz, Baumaterialien, Mosaik- und Wandplatten, Eisen, Dachziegel etc.



Sprossenkarren

mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert

G. Mudersbach,

Emmerzhausen b. Daaden

Man verlange Beschreibung und Preis.



Für die Küche!

empfehle in grosser Auswahl moderne Haushaltungstonnen, alle Artikel der Porzellan-, Steingut- und Glaswarenbranche, nur beste Qualitäten. * * * *

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Telephon 177. · Gummersbach. Telephon 177.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt



Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Pendel-Waschmaschine

bei mir nur Mk. **39.—**



Letzte Neuheit — 90 Mk. — prima Qualität.

Kwiet, Gummersbach.

Größtes Spezialgeschäft.